DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

XV. JAHRGANG

BUCHHANDLUNG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT
UND THEOSOPHIE = J. TH. HELLER, NÜRNBERG

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
ALBERT BRAUN ▭ NÜRNBERG

Inhalt

	Seite
Alkoholgenuß und seine Bekämpfung, von Georg Saalfrank	235
Alkoholismus und andere üble Gewohnheiten, von H. T.	54
Anregende Getränke	51, 239
Aufklärung, über das wahre Wesen derselben, von W. A.-H.	211
Besuch, ein, auf Point Loma bei Katherine Tingley	117
Besucher Point Lomas, hervorragende	243
Biblische Schöpfungsgeschichte, die, in philosophischer Beleuchtung, von W. A.-H.	265
Birkenbäumchen, das, von G. F.	51
Bücherschau	128, 247
Denkens, die andere Art des	297
Dramatische Kunst am Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma	29
Drei mächtige Ideen, von William Q. Judge	272
Drei Stockwerke, die	105
Ewiger Orden, ein, von K. E. Knodt	143
Ewige Wandlung, von Ziska Luise Schember	50
Friede	295
Gebet des Zoroaster	144
Gedankenbilder und der Wille	52
Geisterspuren, von K. E. Knodt	153
Geistige Individualismus der Frau, der, und die Theosophische Weltanschauung, von W. A.-H.	167
Gellert, Christian Fürchtegott, von G. H. D.	19
Gläubiger der Welt	299
Goethe als Prophet, von E. F.	89, 157, 223
Gottes Garten, von Ziska Luise Schember	53
Gründe für die Annahme der Theosophie, von H. P. Blavatsky	191
Grundlagen und Einfluß der Erziehung auf das öffentliche Leben, von Georg Saalfrank	135

Seite
Heimleben 319
Herbst, von Marga Karstens 174

Jetzt 154
Judge, William Q., seine Geburtstagsfeier 58

Kindererziehung 319
Kinderland, aus dem, von K. E. Knodt 164
Kleinen Schritte, die 242

Lösung des Erziehungsproblems durch die Frauen 8
Losung, die, für die Lösung der Lebensfragen 255

Macht, die, eines kleinen Kindes, von einem Kinderfreund 219
Medizinische Psychologie, von Dr. L. Ross 175
Meer, das, von G. H. D. 49
Morgendämmerung, von H. S. 5

Nürnberger Schlößchen 100

Religionsphilosophische Grundwahrheiten in ihrer Anwendung auf die Lebenspraxis, von W. A.-H. 21
Religionswissenschaftliche Fragen der Gegenwart 71

Schilderung eines göttlich gesinnten Menschen, von Jakob Böhme 114
Schlüssel, der, zum Verständnis von Symbolen, von H. T. 103
Schlüssel zur Theosophie, aus dem, von H. P. Blavatsky 43, 108, 191, 313
Schmiede Schmied, schmiede das Schwert, von Theodor Kallnbach 183
Schule des Altertums, die, von Joseph H. Fussell 303
Selbsterkenntnis 293
Shakespeare Aufführungen zu Point Loma 127
Symbolik, von Dr. H. Träger 283

Theosophen und Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, von H. P. Blavatsky 43
Theosophie im öffentlichen Leben 301
Theosophie in Richard Wagners Parsifal, von Theodor Kallnbach 273
Theosophische Bewegung, von G. H. D. 185, 229
Theosophische Gedanke, der, in der Welt von heute, von Theodor Kallnbach 199

Unterschied zwischen Theosophie und Spiritualismus, von H. P. Blavatsky 108
Urchristentum und Göttlichkeit der Seele, von W. A.-H. 81

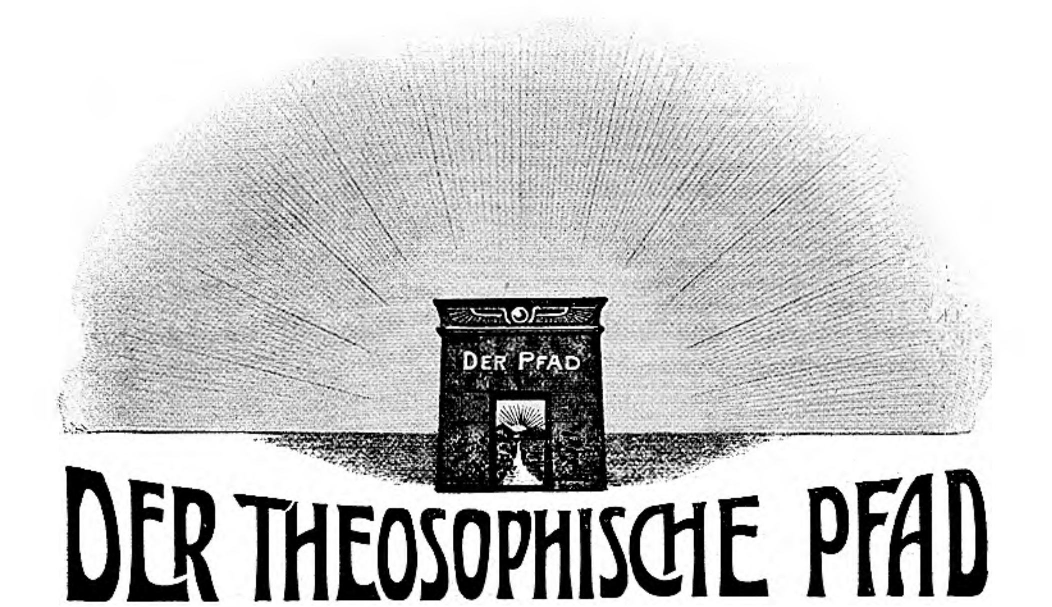
Seite

Vorträge in Nürnberg 61, 245, 320
Vorwärts, vorwärts 296

Weihnachtsbotschaft 222
Weissagung und Prophetie in psychologischer Beleuchtung, von Arya 67
Wird die Menschenseele nur einmal geboren?, von Theodor Kallnbach 145
Wort des Lebens, Kerning 88

ILLUSTRATIONEN

Die drei Führer der Theosophischen Bewegung 4
H. P. Blavatsky 198
Katherine Tingley 66
William Q. Judge 254
Christian Fürchtegott Gellert 18
Fischerflottille auf der Nordsee 80
Gedenkblatt an Gellert 17
Kupferbergwerke zu Falun, Schweden 155, 156
Mondnacht auf der Nordsee 79
Schlößchen in Nürnbergs Umgebung 101, 102
Walhalla 107
Wittumspalais, Weimar 165
Bilder aus Point Loma
Das Römische Tor zu Point Loma 36
Der Arische Tempel 39
Die Râja Yoga-Hochschule 38, 116
Eine Gruppe von Râja Yoga-Kindern 126
Eukalyptus Hain 41
Im Griechischen Freilufttheater 125
Meeresbrandung 48
Meteorologische Station 47
Sommernachtstraum 34
Sokrates und seine Jünger 33
Studentinnen der Râja Yoga-Akademie 134
Szene aus dem Festspiel „Das Aroma Athens“ 32
Wohnhaus 115
Zöglinge der Râja Yoga-Akademie im Athenischen Blumenfest 31
Das Gebäude der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft auf der San Diego Ausstellung 302



DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Es ergeht ein Ruf, für die Rasse und nicht für die eigene Person zu arbeiten, die Aufforderung, dem Westen und Osten die Lehren zu bringen, welche den wirksamsten Einfluß auf die menschliche Lebensführung, auf das gegenseitige Verhältnis der Menschen ausüben, und hierdurch der Menschheit die größte Möglichkeit zu gewähren, endlich eine wahre, universale Bruderschaft zu bilden. Wir müssen diesem Programm folgen und der Welt ein philosophisches System liefern, welches eine sichere und logische Basis für die Ethik gibt. . . .

Laßt mich wissend eines sagen: nur das Gefühl wahrer Bruderschaft, wahrer Liebe gegen die Menschheit, das in den Seelen Einiger erwacht ist, stark genug, um sich dieser Zeitströmung entgegenzustellen, kann uns glücklich durch die Schwierigkeit bringen. Denn Liebe und Vertrauen sind die einzigen Waffen, welche die wirklichen Feinde überwinden, gegen die der wahre Menschenfreund kämpfen muß. . . .

Diejenigen, welche nach Jahren und nach vieler Instruktion sich immer noch nach persönlichem Fortschritt und nach Bevorzugung auf der okkulten Seite des Lebens sehnen, zerstören in sich jene zuerst genannte Qualität — ein lebendiges und pulsierendes Zentrum des Lichtes und der Hoffnung für Andere zu sein. Und diese, nur sich Suchenden verringern dadurch zu gleicher Zeit ihre guten Möglichkeiten für ihr nächstes Erdenleben.

William Q. Judge.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XV. JAHRGANG APRIL-MAI 1916 NUMMER 1 u. 2

Inhalt

Die drei Führer der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley (Bild) 4
Morgendämmerung, von H. S. 5
Die Lösung des Erziehungsproblems durch die Frauen 8
Gedenkblatt an C. F. Gellert 17
C. F. Gellert, nach einem Gemälde von Öser 18
Christian Fürchtegott Gellert, von G. H. D. 19
Vier religionsphilosophische Grundwahrheiten in ihrer Anwendung auf die Lebenspraxis, von A.-H. 21
Das Drama am Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma 29
Athenisches Blumenfest zu Point Loma 31
Szene aus dem Festspiel »Das Aroma Athens« 32
Lebendes Bild, Sokrates und seine Jünger 33
Râja Yoga-Zöglinge im »Sommernachtstraum« 34
Das Römische Tor zu Point Loma, (Bild) 36
Die Râja Yoga-Hochschule zu Point Loma 38
Hochschule und Arischer Tempel zu Point Loma 39
Eukalyptus-Hain zu Point Loma 41
Theosophen und Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft 43
Meteorologische Station zu Point Loma, (Bild) 47
Meeresbrandung zu Point Loma, (Bild) 48
Das Meer, von G. H. D. 49
Das Birkenbäumchen, von G. F. 51
Gedankenbilder und der Wille 52
Alkoholismus und andere üble Gewohnheiten 54
Eine William Q. Judge Geburtstagsfeier 58
Vorträge in Nürnberg 61



DIE DREI FÜHRER DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG:

H. P. BLAVATSKY,

KATHERINE TINGLEY, W. Q. JUDGE

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XV. JAHRG. APRIL-MAI 1916 NUMM. 1 u. 2

Wenn in der Stille ich tiefer in mein Herz einging als Gedanken es auszudrücken vermögen, wenn im Gedanken die Gedanken erlöschten, dann hörte ich ertönen aus dem Herzen, dem Mittelpunkt des Lebens, den feinen, niemals stillen Sang des Lebens. *Ostern.*

MORGENDÄMMERUNG, von H. S.

Es herrschte einst auf Erden eine gar herrliche, goldene Zeit, denn der Gottesfunke brannte so hell in jedem Menschen, daß es nirgends eine Nacht des Elends und der Kümmernisse gab. Die Menschen waren voll von innerem Glückes und gingen mit leuchtenden Augen einher. Sie kannten die Macht und den Fluch, der am selbstischen Besitze hängt, noch nicht. Unschuldig und sorglos, wie Kinder, lebten sie dahin. Es blieb jedoch nicht immer so, denn die Menschen hatten auf ihrem Entwicklungswege auch durch ernste, dunkle Zeitabschnitte zu gehen, in welchen ihrer viel Leid und Not für ihre Erfahrung wartete. Ihr Körper vergröberte sich, es regten sich in ihm die niederen Leidenschaften mehr und mehr, die dem Tierischen angehören und im Menschen durch das höhere Selbst beherrscht werden sollen. Nach und nach wurden diese Leidenschaften stärker und fingen an, den herrlichen Gottesfunken zu verdunkeln. Es war, als ob sich über seine leuchtende Klarheit immer dichtere Schleier breiteten; bis mit der Zeit nichts mehr von ihm zu sehen war und die Menschen behaupteten, es sei überhaupt kein göttlicher Funke vorhanden. So nahm die Dunkelheit beständig zu, und Kummer und Elend erfüllten die Erde. Die Menschen aber hatten zu dieser Zeit vollkommen vergessen, daß sie einen göttlichen Funken tief in ihrem Herzen trugen, und wenn ihnen ein Wissender davon erzählte, so lächelten sie und sagten: „Ach, das ist ja nur ein schönes Märchen."

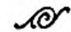
Wohl empfanden sie die tiefe Dunkelheit und die Last ihres Leides gar bitter und suchten beides auf die verschiedenste Weise

zu heben; doch vergebens. Denn alles Licht, das sie künstlich erzeugten, war nur eine trübe, rauchende und flackernde Flamme, die bald wieder erlosch und die Dunkelheit noch mehr zum Bewußtsein brachte. So war aus den einst so glücklichen Menschen eine unsagbar arme Menschheit geworden, die den Kummer und das Leid im Taumel des Genusses zu vergessen suchte und es doch nicht konnte. Wohl waren zu verschiedenen Zeiten Menschen aufgetreten, die das göttliche Licht in sich wieder gefunden hatten und die sich die größte Mühe gaben, die entsetzliche Dunkelheit zu mindern, doch sie waren noch nicht in der Lage, den Menschen die Sonne des Seelenlebens wieder zu bringen. Aber sie waren gleich den Sternen in der Nacht, Zeugen dafür, daß es eine ewige Lichtquelle gibt.

Doch auch die längste Finsternis nimmt ihr Ende. Um dem kommenden Tag den Weg zu bereiten, trat eine am Entwicklungswege weiter fortgeschrittene Seele auf, voll des tiefsten Mitleides, um der verzweifelten Menschheit die Botschaft von dem Lichte wieder zu bringen. Wohl war sie sich der großen Schwierigkeiten bewußt, die sich ihr entgegenstellen würden; sie wußte auch, daß es ihr Los sein werde, den Becher des Leides und der Verfolgung bis zur Neige zu leeren. Doch dies alles konnte sie in ihrem Entschlusse nicht wankend machen. Unermüdlich arbeitete sie an dem Werke, immer das große Ziel vor Augen, der leidenden Menschheit durch die Lehre vom göttlichen Funken Licht, Hilfe und Befreiung aus den Banden des niederen Selbstes zu bringen. Sie wußte indessen nur zu gut, daß sie trotz aller Opferwilligkeit allein nicht imstande sein würde, ihre Aufgabe zu erfüllen; daher sammelte sie alle jene Menschen um sich, von denen sie eine Mithilfe bei ihrem Werke erhoffte. Viele folgten ihrem Rufe willig, doch nur wenige konnten die Aufgabe voll erfassen; diese blieben dem Werke treu, während die anderen zögernd stehen blieben oder in die Irre gingen.

Die wenigen aber arbeiteten unter jener tapferen, heldenhaften Seele, H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, unermüdlich an sich für andere, um das Gemüt der Menschen zu reinigen, damit der göttliche Funke die Dunkelheit der Selbstsucht durchdringen konnte. Ihre Anstrengungen waren von Erfolg begleitet. Hell leuchtete ihr göttlicher Funke in reinster Menschenliebe und zog immer mehr Seelen an, die das Bedürfnis fühlten, am großen Menschheitswerke mitzuarbeiten. Und als H. P. Blavatsky

ihre Lebensbahn vollendet hatte, da konnte sie ihr Werk voll Vertrauen und mit der Zuversicht, daß es weiter gedeihen werde, in die Hände ihres getreuesten Helfers, ihres »einzigen Freundes«, William Q. Judge, legen. Nicht ohne den schwersten Stürmen ausgesetzt zu sein, konnte das große Werk der Theosophischen Bewegung weiter geführt werden. Doch dem unbeugsamen Mute William Q. Judges gelang es, die Sache der Theosophie rein und lauter zu erhalten, und als er zur Ruhe einging, da war schon eine andere große Seele bereit, das Werk mit voller Hingabe ihres Selbstes weiter zu führen. Erfüllt von höchster und reinster Begeisterung für die Sache der Menschheit nahm Katherine Tingley die Last der Führerschaft der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft auf ihre Schultern. Sie zeigte ihren Getreuen den Weg zu ungeahnten Höhen, auf denen die Sonne des neuen Tages strahlend leuchtet. So mächtig ist ihr Wirken, daß sie mit ihrem hell brennenden Gottesfunken in Vielen eine heilige Sehnsucht nach dem Licht erweckt; ihre Arbeit gilt vor allem den Kindern und der höheren Erziehung. Wenn wir auch heute unsagbares Elend um uns her sehen, so ist unsere Zeit doch nur eine Übergangszeit für eine verheißungsvolle Zukunft des Lichtes und der Wahrheit. Die heilige Sonne der Theosophie beleuchtet schon hier und dort die Gipfel, und nicht fern ist die Zeit, in welcher das Licht den völligen Sieg über die Finsternis davonträgt. Und als die Boten dieser neuen Zeit des Friedens auf Erden und des Wohlwollens unter den Menschen verehren heute schon viele Lichtsucher und Menschenfreunde die Theosophischen Führer H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley.



Für andre fürchten und für andre sorgen,
Statt andrer leiden und unglücklich sein.
Den bittren Kelch, den ihren Lieben strafend
Das Schicksal vollgegossen heimlich leeren
Und schweigen — ja, statt andrer selber sterben:
Das kann ein edles, zartgesinntes Weib.

L. Schefer.

DIE LÖSUNG DES ERZIEHUNGSPROBLEMS DURCH DIE FRAUEN.

Daß unter den vielen Problemen, welche jetzt die Welt beschäftigen, das Erziehungsproblem das wichtigste ist, wird allgemein zugegeben. Handelt es sich doch um die Heranbildung der Männer und Frauen, in deren Schoß die Zukunft liegt! Wenn wir dabei bedenken, welche Rolle der Mutter im Aufbau des Wesens des Kindes zufällt, wenn wir die starken Fäden beachten, welche Mutter und Kind, besonders auf dem Gebiet des Seelischen, verknüpfen, so können wir begreifen, daß die Frauen bei der Erziehung der Kinder den größten Anteil haben.

Da »die Mutter der Genius des Kindes ist«, wie Hegel sagt, so hängt unsere Wesensrichtung größtenteils von dem Einfluß der Mutter ab, den sie in der frühesten Jugend auf uns ausübt. Diese Tatsache findet jeder in seinem und im Leben seiner Mitmenschen bestätigt. Es ist der Mutter Geist, der Mutter Sinn, der auf die Wesensbildung der Kinder von bestimmendem Einfluß ist. Haben nicht alle großen Männer auch große Mütter gehabt, die sich, wenn auch nicht immer nach außen hin bekannt, so doch durch Seelengröße auszeichneten? Ihr Leben mag, von anderen unbemerkt, in der Stille des Heimes verlaufen sein; aber gerade hier lag ihr bestes Wirkungsfeld, gerade hier konnten sie, in der Atmosphäre stiller Seelentätigkeit, das Meiste tun, um die jungen Kindesseelen zum Blühen und Wachsen zu bringen.

Das Wesen der Mutter ist von gewaltigem Einfluß auf ganze Völker; wie die Mutter denkt und waltet, ihr Sinnen und Streben prägt sich in der ganzen Familie deutlich aus und geht dadurch auf ganze Stämme und Völker über.

> „An der mütterlichen Brust ruht der Geist der Völker, ihr sittlicher Zustand, das Maß ihrer Vorurteile und ihrer Tugenden, mit anderen Worten, die Zivilisation des Menschengeschlechts“

sagt Aimé-Martin, und Herder fügt hinzu:

> „An ihr hanget die künftige Zeit.“

Sind das nicht tiefgehende Worte, welche die Frauen stets bedenken und im Gemüt lebendig werden lassen sollten, mahnende Worte, welche auf die ungeheuere Verantwortung hinweisen, die auf den Frauen in der Heranbildung der Jugend liegt?

Die Erziehung! Welche Summe von Worten, welche Bedeutung liegt doch in dem einzigen Wort! Leben um Leben mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinem Schaffen und Gestalten! Ist es uns auch schon so ganz zum Bewußtsein gekommen, was dies bedeutet? Haben wir tief und tiefer darüber nachgedacht, welche Faktoren dabei wirksam sind: die Person, welche erzieht und das, was erzogen werden soll? Welche Eigenschaften, welches Wissen dazu gehört, um wirklich erziehen zu können, welche Bedingungen notwendig sind, damit das zu Erziehende wachsen, gedeihen und vorwärts kommen kann? Und wenn es sich um Erziehung von wahren Menschen handelt, müssen wir nicht vor allem wissen, was denn der Mensch überhaupt ist, woher er kommt, wohin er geht und was sein Zweck auf Erden ist? Kann wirklich von wahrer Erziehung die Rede sein, wenn dies Wissen noch fehlt? Kann der Gärtner einen Baum herziehen, wenn er dessen Art und Wesen nicht kennt? Hat er nicht bei seiner ganzen Arbeit einen gewissen Zweck im Auge, nach welchem er seine Maßnahmen trifft? Er will doch schließlich einen gesunden, kräftigen Baum bekommen, der reichlich gute Früchte trägt, und er ist unablässig bemüht, nach streng geregelten Grundsätzen in der Pflege und Behandlung des Schößlings zu verfahren.

Fragen wir nach den entsprechenden Regeln und Grundsätzen, die bei der Erziehung des Menschen maßgebend sind, so kommt es uns bald zum Bewußtsein, daß im tieferen Sinne die Begriffe von wahrem Menschentum, von Ursprung und Endziel des Menschen und von seinem Zweck und Ziel auf Erden noch fehlen, um eine wahre Erziehung in die Wege leiten zu können, die den höchsten Erfordernissen in bezug auf Heranbildung edler Charaktere in jeder Beziehung Rechnung trägt. Wir brauchen nur einmal nach einer wirklich gründlichen und bestimmten Erklärung der Grundfragen des Seins, des Ursprungs und der Bestimmung des Menschen zu fragen, um aus den unbestimmten und ausweichenden Antworten zu erfahren, daß hierüber noch große Unwissenheit herrscht. Wie aber könnte von wahrer Erziehung die Rede sein, wenn die Hauptsachen hierzu fehlen: das Wissen von der Natur und dem Wesen des zu Erziehenden, nach welchen Richtlinien doch die ganzen Maßnahmen bei der Erziehungsarbeit getroffen werden müssen, das Wissen von der Art und dem Wesen des Menschen, das der Erzieher doch unbedingt haben muß, wenn er die rechten Schritte einleiten

will? Und wenn dem Erzieher auch in bezug auf seine Person als Mensch dieses Wissen mangelt, wie kann er selbst im Leben ein Beispiel geben, das Beispiel, das einen so gewaltigen Einfluß bei der Erziehung ausübt?

Die Frauen, denen die kleinen Seelen gleich nach ihrem Eintritt in die Welt unmittelbar anvertraut sind, sollten doch vor allem über die Natur und über die Bestimmung dieser himmlischen Wesen unterrichtet sein, damit sie als Mütter eine entsprechende Haltung einnehmen und eine Atmosphäre schaffen können, die zur glücklichen Entfaltung dieser knospenden Menschenkinder so notwendig ist.

Wir haben in unserer klassischen Literatur diesbezügliche Anregungen und Hinweise genügend, welche nur der Würdigung und Beherzigung bedürften, um in den Frauen die Einsicht zu erwecken, worauf es in der Hauptsache ankommt, nämlich, die Menschennatur zu erforschen und in der gewonnenen Erkenntnis selbst das beste Beispiel an Lebensführung, am Trachten und Streben in der Entfaltung der wahren weiblichen Natur mit ihren reichen Fähigkeiten und Tugenden zu geben, das Beispiel, das den wichtigsten Faktor zum Lebendigwerdenlassen und Erblühen der höheren Kräfte bildet.

Für Kinder gibts keine andere Moral, als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist pädagogische Narrheit, durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meinen, diesen Gründen zu folgen. *Jean Paul.*

Das erste, wichtigste Hilfsmittel ist das Beispiel. Was Kinder von denen, welche sie achten und lieben, beständig tun, wie sie diese beständig handeln sehen, davon urteilen sie ziemlich bald, man müsse es tun, so müsse man handeln. So entsteht die Sitte und die Sittlichkeit ganzer Nationen, so einzelner Gesellschaften und Familien. *Niemeyer.*

Viel, unendlich viel wurde schon in dieser oder jener Richtung über Erziehung geschrieben, und der pädagogischen Vorschläge sind unzählige. Aber, so fragen wir, ist es den Erziehenden auch bekannt, um was es sich bei der Erziehung im tiefsten Grunde handelt, nämlich um eine Entfaltung, um ein Zutagetreten der inneren, höheren göttlichen Fähigkeiten des Menschenkindes? Befassen sich aber die meisten Erziehungsmaßnahmen nicht vielmehr mit Äußerlichkeiten, ohne den wahren Grund der Dinge, das Wesen des Menschen mit seinen inneren, höheren Kräften auch nur zu berühren? Kann der Erzieher auch wirklich die Forderungen durchführen, die in den weisen Sprüchen oder in den gut gemeinten

Vorschlägen zum Ausdruck kommen, wenn er selbst nicht einmal über sein Wesen als Mensch unterrichtet ist, wenn er der so notwendigen Selbsterkenntnis ermangelt, welche doch zur Durchführung der beispielgebenden Selbstprüfung und Selbstdisziplin unerläßlich ist? Wie könnte jemand diese Prüfung, Schulung und Vervollkommnung seiner selbst vornehmen, wenn er seine Selbste, das höhere und niedere Selbst, gar nicht kennt und mit deren Funktionen nicht vertraut ist; wenn er nicht weiß, was eigentlich das in ihm ist, was prüft, und das, was zu beherrschen und zu kontrollieren ist?

Wir werden bei tieferer Betrachtung des Erziehungsproblemes gar bald finden, daß in dieser Beziehung noch große Lücken in der Erkenntnis des Menschenwesens bestehen, daß eine Kluft im Wissen existiert, die überbrückt werden muß, um auf die Höhen der Weisheit und Tugend zu gelangen, von denen aus ein Überschauen und Leiten der Jugend für höhere Erziehung des Geistes möglich ist. Die Bilder, die sich uns heute in der Jugendwelt darbieten, wenn wir unsere Prüfung nach höheren Gesichtspunkten der Moral und Tugend vornehmen, sind keine erfreulichen. Wir fühlen dabei, es fehlt an einem Etwas, das dringend not ist; wir sehen, wenn wir tiefer schauen, den Mangel an starken Werten, an Ausgeglichenheit, an Charakterstärke; wir sehen aus unzähligen Beispielen, wohin wir mit der Erziehung gelangen, wenn die Hauptsache, die Berücksichtigung und Entwicklung des Inneren, Besseren im Menschen, des Höheren und Göttlichen in ihm, außer Acht gelassen wird.

Dies ist der Kardinalpunkt, um den sich alles dreht, und zu dem wir bei eingehender und aufrichtiger Betrachtung der Erscheinungen in dem Gebiete des Erziehungswesens gelangen. Es fehlt das gründliche, praktische Erkennen unserer Gottesnatur. Wir haben wohl alle hie und da flüchtige, verschwommene Eindrücke von Gott und göttlichen Dingen gehabt, wir haben davon gelesen und gehört; aber wir müssen, wenn wir ehrlich sein wollen, zugeben, daß wir den richtigen, bestimmten, klaren und sicheren Eindruck, die wahre Erkenntnis der ganzen Wahrheit hierüber noch nicht besitzen, der Wahrheit, die uns befähigt, im täglichen Leben stets nach diesen göttlichen, wahrhaftigen Richtlinien zu handeln. Das Handeln ist doch gerade die Hauptsache. Haben wir nicht gesehen, wohin die Welt mit Lippenwerk und unklaren Vorstellungen von göttlichen und heiligen Dingen kommt? Wir glauben Religion zu haben und

wissen letzten Endes nicht einmal, daß wahre Religion ein Handeln im Einklang mit göttlichen Gesetzen bildet, mit Gesetzen, die wir gar noch nicht einmal erforscht und gewürdigt haben, um sie je anwenden zu können. Wir kennen die Religion der Tat zu wenig oder gar nicht, vergegenwärtigen uns vielleicht gar nicht, daß erst die rechte Tat den Glauben zur Religion stempelt und daß zum Ausleben der Religion der Tat Wissen gehört, wie zu allem, was man im Leben überhaupt ausführen will: Wissen über die göttliche Kraft im Menschen und in der Natur, Wissen über die göttlichen Gesetze, die im Menschen und im All unabänderlich vorherrschen.

Und doch drängt heute unsere Zeit nach allen Richtungen mehr denn je zu dieser Einsicht. Unsere Zeit redet eine gewaltige Sprache, die täglich an Deutlichkeit und Bestimmtheit zunimmt. Ein jeder wird heute in der einen oder anderen Weise von den gewaltigen Ereignissen, die sich im Leben der Völker abspielen, stark berührt und zum Forschen und Suchen gezwungen.

Man könnte in der Tat beim Überschauen der Zeitlage in eine Art Verzweiflung geraten, wenn man nicht tief im Innern im Vertrauen auf das göttliche Etwas, das in uns allen wohnt, den Hoffnungsstrahl der Gerechtigkeit und Liebe fühlte, der den Weg zu neuem Leben weist. Denn die Lehre, welche der Lösung der verwickeltsten Probleme Rechnung trägt und einen glücklichen Ausweg aus den größten Schwierigkeiten verheißt, haben wir heute. Da es sich, wie wir gesehen haben, darum handelt, das Wissen zu bekommen, das den Menschen heute im allgemeinen noch fehlt, das Wissen über die Natur des Menschen, über seinen Ursprung und seine Bestimmung, über die göttlichen Gesetze, die das All regieren, so gibt die Theosophie, die göttliche Weisheit, über alle diese Fragen den Suchenden und Forschenden um so erschöpfendere Auskunft, je mehr er ernstlich forscht und aufrichtig bestrebt ist, sein Leben nach der erlangten Erkenntnis besser, reiner und edler zu gestalten. Gerade die innere Natur des Menschen, sein höheres, besseres Selbst mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten wird von der Theosophie stets in den Vordergrund gerückt, und der aufrichtig Strebende wird durch solche Erkenntnis in die Lage versetzt, durch Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin, mit der er vor allem anderen zu beginnen hat, die höhere Erziehung bei sich selbst einzuleiten und fortzusetzen, wodurch er in der getreuen Ausführung aller seiner Lebenspflichten bei der Erziehung der Jugend ein würdiges, ansteckendes Beispiel zu geben vermag.

Es geht ein großes Erwachen durch die ganze Menschheit, und dieses Erwachen spielt sich in der Stille des Herzens, im inneren Menschen ab. Das bekannte Bibelwort, daß Christus in uns ist und des Wiedergeborenwerdens harrt, geht bei vielen aufrichtigen und sich danach sehnenden Menschen der Erfüllung entgegen. Diese verheißungsvolle Zeit der Wiedergeburt des Christus im Menschenherzen, das Wiederkommen des inneren Christus, hat H. P. Blavatsky, die Begründerin der Theosophischen Bewegung, vorausgesagt, geweissagt im wissenden, prophetischen Sinne, nicht im Sinne von unklaren, verschwommenen, nichtigen Prophezeiungen, sondern aus Wissen von dem Walten der zyklischen Gesetze, welche die Welt regieren. Die Vorboten sind in unserer Zeit in dem Erwachen des Geistigen, Höheren im Menschen schon erschienen, und das Material zum Studium und zur inneren Verarbeitung, zum Denken und Forschen ist der Welt wieder in den Theosophischen Lehren gegeben worden, als einem praktischen Mittel zum Verständnis des Lebens, zur Erkenntnis der Bibel und aller Heiligen Schriften der Welt nach der Richtung des Handelns und Verwirklichens des Wahren, Schönen und Guten im täglichen Leben und im gegenseitigen Verkehr der Menschen.

Luther sagte einmal:

„Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden."

In diesen Worten, wenn sie richtig und bestimmt verstanden werden, liegt viel Weisheit und Stoff zur Reformation und Richtiggestaltung der ganzen Erziehungsarbeit. Das Verständnis für diese Worte erhalten wir im Lichte der Theosophie. Viel wird schon in der Bibel und in anderen Heiligen Schriften davon gesagt, daß wir wieder wie die Kinder werden müssen, um in das Reich Gottes zu gelangen. Wird dies auch wirklich verstanden, um praktisch im Leben zur Anwendung zu gelangen? Das Studium der Theosophie führt zur Erkenntnis und zur Erfahrung solcher Mysteriensprache, die nur verstanden werden kann, wenn der Strebende die Regeln in der Lebensführung befolgt, welche dabei vorgeschrieben und unerläßlich sind.

Unsere Zeit krankt immer noch an Oberflächlichkeit, an Unklarheit im Denken. Das selbstsüchtige Spekulieren nach persönlichen Erfolgen hat den Sinn für das Verständnis tieferer Wahrheiten getötet.

Man redet wohl häufig von Seele und Geist und sonstigen abstrakten Dingen, ohne jedoch bestimmte Begriffe davon zu besitzen. Schlagworte, Redensarten und Wortschwall sind die Kennzeichen, daß ein tieferes Erfassen und volles Verständnis von höheren Dingen mangelt. Alle diese Mängel werden durch ein tieferes Studium der Theosophie beseitigt und vermieden. Denn die Theosophie bietet Bestimmtes und Klares an Stelle des Unbestimmten und Schwankenden, weil sie die Philosophie des gesunden Menschenverstandes ist und zum Handeln drängt. Zur Verwirklichung kann doch nur das gebracht werden, was man ganz und gar versteht. Dies gilt in jedem Falle von allen praktischen Dingen. Es darf keine Trennung herrschen zwischen Religion und Lebenspraxis. Wir brauchen eine Religion der Tat, in welcher das Höhere, Göttliche vorherrscht, in welcher das ganze Denken und Streben des Menschen von höheren, göttlichen Gesichtspunkten aus diktiert wird.

Dies bezieht sich natürlich vor allem auf die Erziehung der Jugend, wobei wir aber die Erziehung des Menschen im allgemeinen nicht als eine auf einige Jugendjahre beschränkte Methode ansehen dürfen, die sich in der Hauptsache im Schulraum abspielt. Wir müssen beachten, daß Erziehung gleich zu stellen ist mit dem Hervortretenlassen und dem Entfalten des Göttlichen, der göttlichen Fähigkeiten im Menschen. Die Erziehung erstreckt sich auf das ganze Leben, von der Wiege bis zum Grabe, und beginnt aufs Neue, in der Fortsetzung des Erlernten, wenn wir wieder auf Erden kommen. Denn, stehet nicht geschrieben: »Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen?« Und könnte diese Vollkommenheit in einem einzigen Erdenleben erreicht werden?

Das ist ein wichtiges Kapitel, die Lehre von der Reinkarnation, von der Wiederverkörperung der Menschenseele, deren Kenntnis und innere Verarbeitung zum Erfassen und zur Lösung des Erziehungsproblems unerläßlich ist. Die Theosophie bietet dem nach dieser Richtung aufrichtig Forschenden alle Anhaltspunkte, die er benötigt, um sich mit diesem verloren gegangenen Wissen wieder bekannt zu machen und sich darin einzuarbeiten. Wir brauchen nicht zu denken, daß diese Lehre etwas ganz Neues wäre, das jemandem, der sich mit Theosophie beschäftigen will, im Sinne eines dogmatischen Glaubensbekenntnisses aufgezwungen werde. Wir brauchen nur die Bibel richtig und tiefer zu studieren, so werden wir finden, daß die Tatsache der Wiederverkörperung von Jesus

und seinen Jüngern als selbstverständlich angesehen wurde, wie sie heute noch von dem größten Teile der Menschheit im Osten für eine ganz natürliche Tatsache gehalten wird.

Daß die Frauen berufen sind, kraft ihrer hohen Fähigkeiten und Kräfte in der Erziehung die größte Rolle zu spielen, wird jedem alsbald klar, wenn er die wunderbaren Errungenschaften beachtet, welche eine Frau, die gegenwärtige Leiterin der Theosophischen Bewegung, Frau Katherine Tingley, in dem genialen Aufbau und in der praktischen Durchführung des von ihr gegründeten Râja Yoga-Erziehungssystems erreicht hat. Katherine Tingley hat alle Notwendigkeiten erkannt, welche eine wahre, höhere Erziehung des Menschengeschlechts bedarf, und hat, was die Hauptsache ist, diese Bedingungen in die Praxis umgesetzt. Sie hat die einfache Tatsache von der Zweiheit der menschlichen Natur nach Theosophischen Grundsätzen bei der Erziehungsarbeit verwertet, und ihr so klares und bestimmtes Erziehungssystem ermöglicht es daher Lehrern und Schülern, zu denen schon die Allerkleinsten in der Wiege zählen, mittels der unbesiegbaren Waffen des Göttlichen, Höheren im Menschen, die niederen Kräfte des Gemüts zu beherrschen und in die rechten Bahnen zu leiten. Wird diese weise Methode bei irgend einem sonstigen Schulungssystem der Welt angewendet? Katherine Tingley hat sie seit einer Reihe von Jahren in ihren Râja Yoga-Schulen und in der Raja Yoga-Akademie zu Point Loma mit solchem in die Augen springenden Erfolg durchgeführt, daß die vielen Besucher Point Lomas, hervorragende Schulmänner und Frauen, Erzieher und Gelehrte, Fachleute von Ruf mit Begeisterung ihr Erstaunen und ihre vollste Anerkennung aller der ungewohnten Leistungen, selbst der kleinsten Râja Yoga-Schüler, unverhohlen an den Tag legten.

> Wenn wir bedenken, daß die heutigen Kinder die Männer und Frauen der Zukunft sind, dann kann die große Bedeutung der Kindererziehung sicherlich nicht überschätzt werden. Nur durch weise Belehrung, durch Schulung und Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Konzentration und durch ein Erkennen von der Macht der Stille können die niederen Eigenschaften der Natur überwältigt und die höchsten Eigenschaften entfaltet werden. . . . Eine der Hauptaufgaben muß sein, den Kindesgemütern die alte, alte Lehre klar und zu eigen werden zu lassen, daß sie unsterbliche Seelen sind, und daß sie von der wohltätigen Natur nicht geschieden, sondern von jeher ein Teil davon sind.

In diesen einfachen, klaren Worten liegt das ganze Geheimnis

der Richtlinien einer höheren Erziehung. Denn, sagt Katherine Tingley weiter:

Das Kind, welches über die Göttlichkeit seiner eigenen Seele belehrt worden ist, wird von der Stärke seiner eigenen Natur so erfüllt werden, daß ihm alle Versuchungen der Welt nichts anhaben können.

Den Kleinsten, den kleinen Kindern ihre göttliche Natur zu lehren, diese Tatsache ihnen einzuprägen, heißt den Grundstein zu einer hilfreichen, gesunden, glücklichen Männlichkeit und Weiblichkeit zu legen.

„Darum auf," sagte der Pädagoge Stoy, „darum auf! Rede, wer reden kann, zu den Müttern, daß die Schlafenden erwachen! Schreibe, wer schreiben kann, für die Mütter, daß die Suchenden finden! Wirke, wer wirken kann, mit den Müttern, daß die Säenden ernten!"

Die Eltern erziehen die Kinder meistens nur dafür, daß sie gut in der Welt fortkommen und in sie, sei sie auch noch so verderbt, passen.

Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich bessern Zustande des menschlichen Geschlechts, d. h. der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen erzogen werden; der Erziehungsplan muß kosmopolitisch sein. *Kant.*

* * *

Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen — denn diese tut es ohnehin unaufhörlich und gewaltsam, — sondern für die Zukunft, ja oft noch wider die nächste.

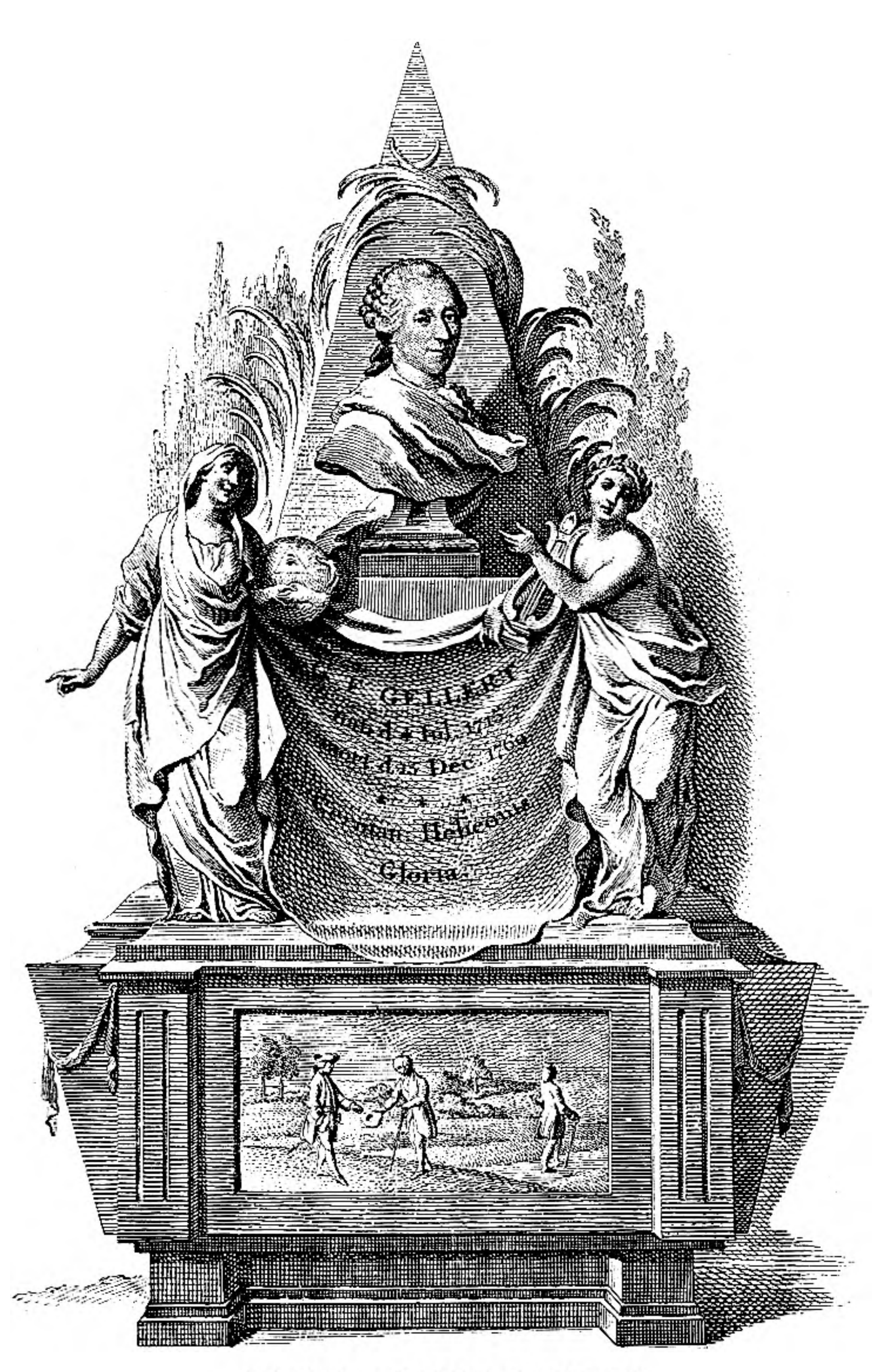
Was für die Zeit erzogen wird, wird schlechter als die Zeit.

Jean Paul.

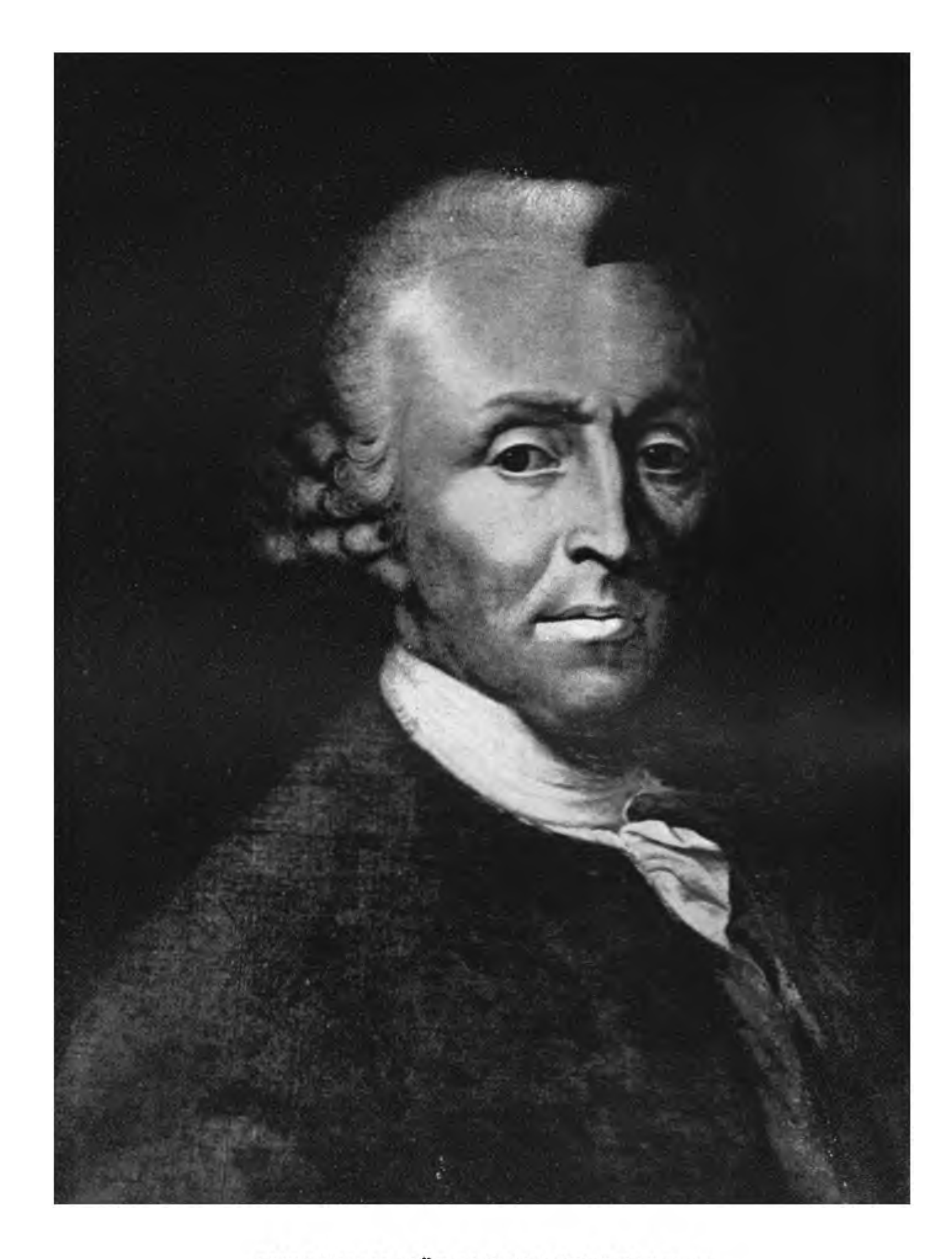
* * *

Wir fangen mit dem Leben an zu lernen, unsere Erziehung geht mit unserem ersten Atemzug an, unsere Amme ist unser erster Lehrer.

Rousseau.



GEDENKBLATT AN C. F. GELLERT
nach einem Kupferstich von J. F. Nilson



CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT
nach einem Original-Ölgemälde von Adam Friedrich Öser

CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT, von G. H. D.

„An Gellert, die Tugend und an die Religion glauben ist bei unserem Publikum beinahe eins." Mit diesen Worten kennzeichnet Goethe den großen Einfluß, welchen Gellert auf seine Zeitgenossen ausübte. In der Tat kann man Gellert zu den bedeutendsten Bahnbrechern einer literarischen Glanzzeit rechnen, wie sie das deutsche Volk im achtzehnten Jahrhundert fast einzig in der Weltgeschichte erlebt hat. So wurden die Gellertschen Fabeln als eine Befreiung von den Fesseln des französischen Geschmacks empfunden. Sie enthalten viel vom Besten, was im Volke lebt. Es wurde dem Volke sein Eigenes gegeben und daraus erklärt sich auch die große Wirkung.

Goethe, der als Student in Leipzig mit Gellert, der dort an der Universität lehrte, in nähere Berührung kam, gibt in »Dichtung und Wahrheit« ein schönes Bild von seinem Lehrer.

> Die Verehrung und Liebe, welche Gellert von allen jungen Leuten genoß, war außerordentlich. Ich hatte ihn schon besucht und war freundlich von ihm aufgenommen. Nicht groß von Gestalt, zierlich, aber nicht hager, sanfte, eher traurige Augen, eine sehr schöne Stirn, eine nicht übertriebene Habichtsnase, ein feiner Mund, ein gefälliges Oval des Gesichts: alles machte seine Gegenwart angenehm und wünschenswert. Es kostete einige Mühe, zu ihm zu gelangen. Seine zwei Famuli schienen Priester, die ein Heiligtum bewahren, wozu nicht jedem, noch zu jeder Zeit der Zutritt erlaubt ist; und eine solche Vorsicht war wohl notwendig: denn er würde seinen ganzen Tag aufgeopfert haben, wenn er alle die Menschen, die sich ihm vertraulich zu nähern gedachten, hätte aufnehmen und befriedigen wollen.

Gellerts Biographen berichteten, daß ihm die heftigste Hypochondrie seine Tage verbitterten und er deshalb der Dichtkunst entsagt habe. In diesen Worten haben wir eine Andeutung von dem Drama einer Seele, die sich aus dem Dunkel dogmatischer Beschränktheit in die Freiheit der Duldsamkeit und Poesie durchringen will. Dieser Kampf ist zwar von anderen Führern jener Zeit erfolgreicher durchgefochten worden. Die Verdienste Gellerts um das deutsche Volk sind deshalb keineswegs geringer zu achten, denn er besaß den Schlüssel zum Mysterium des Lebens: eine Liebe, die sich in Uneigennützigkeit, Wohlwollen gegen die ganze Welt, hingebenste Freundschaft und größte Bescheidenheit kund tat.

Wer in dem Lichte, das heute die Theosophie über die Entwicklung der Menschheit und die Lebensprobleme ausgießt, das Leben jener Männer, die mit der Glanzzeit der deutschen Literatur

verbunden sind, studiert, wird eine ungeahnte Fülle von Winken über innere Zusammenhänge empfangen. Aber auch eine große neue Hoffnung wird ihm die Lehre von der Reinkarnation geben, denn all diese edlen Seelen haben ihre Aufgabe noch nicht erfüllt; sie werden wiederkommen, sobald ihre Stunde geschlagen hat.

Zum Schluß möge hier ein kleines Gedicht Goethes Platz finden, das manches zwischen den Zeilen gibt und von der Verehrung Goethes für seinen alten Lehrer spricht. Es ist aber auch symbolisch für eine gewisse Einheit von Religion, Kunst, Literatur und Wissenschaft, dem erstrebten Ziel aller Reformation des Menschengeschlechts.

Gellerts Monument v. Oeser.

Als Gellert, der geliebte, schied,
Manch gutes Herz im Stillen weinte,
Auch manches matte schiefe Lied
Sich mit dem reinen Schmerz vereinte,
Und jeder Stümper bei dem Grab
Ein Blümchen an die Ehrenkrone,
Ein Scherflein zu des Edlen Lohne,
Mit vielzufriedner Miene gab:
Stand Oeser seitwärts von den Leuten
Und fühlte den Geschiednen, sann
Ein bleibend Bild, ein lieblich Deuten
Auf den verschwund'nen werten Mann;
Und sammelte mit Geistesflug
Im Marmor alles Lobes Stammeln,
Wie wir in einem engen Krug
Die Asche des Geliebten sammeln.

So jemand spricht: Ich liebe Gott!
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,
Und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, daß ich
Den Nächsten liebe, gleich als mich. . . .
Wir haben Einen Gott und Herrn,
Sind Eines Leibes Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern;
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht blos für mich;
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

C. F. Gellert.

VIER RELIGIONSPHILOSOPHISCHE GRUNDWAHRHEITEN IN IHRER ANWENDUNG AUF DIE LEBENSPRAXIS, von W. A.-H.

Wenn wir die großen Weltreligionen und die erhabenen Gedankensysteme der erleuchteten Philosophen aller Zeit vergleichend studieren, so werden wir zu dem Resultate gelangen, daß ihre Grundwahrheit in vier Hauptlehren gipfelt, nämlich:

1.) in der höheren göttlichen Natur des Menschen und ihren Entwicklungsmöglichkeiten;

2.) in der sogenannten niederen Natur, der Zusammenfassung der mehr tierischen Kräfte im menschlichen Innenleben, deren Beherrschung *alle Weisen zur sittlichen Pflicht machen;*

3.) im Kausalitätsgesetz (Karma), dem Gesetze von Ursache und Wirkung, wonach jeder das erntet, was er säet, und jeder Mensch mehr oder minder bewußt sein eigenes Schicksal schafft, bezw. seines eigenen Glückes Schmied ist;

4.) im Naturgesetz der Wiederverkörperung in der Allnatur. Diese Lehre klärt uns darüber auf, daß des Menschen wahres »Ich« nicht der vergängliche Körper ist, sondern die Seele, d. h. der Funken der Vernunft, das höhere geistige Bewußtsein. Von diesem höheren, geistigen »Ich« des Menschen wird angenommen, daß es eine Ausstrahlung des Göttlichen und Ewigen ist, deshalb unvergänglicher und unsterblicher Natur sein muß. Die Seele, als ein Strahl des göttlich-geistigen Lichts, kennt keinen Anfang und kein Ende — sie überdauert den sterblichen Körper des Menschen und unterwirft sich so lange der Wiederverkörperung in neuen Leibern, bis das Endziel der Menschheitsentwicklung, die geistige Vollkommenheit, erreicht ist und die Verheißung Christi zur Wirklichkeit wird: »Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen.« Daß diese Vollkommenheit in einem einzigen, kurzen Erdenleben nicht erreicht werden kann, wissen wir alle. Die großen Religionsstifter und Weisen vertraten deshalb die Anschauung, daß nur eine Reihe von Wiederverkörperungen der Seele, nur ein wiederholtes Erdenleben des Menschen zur Vollendung führen kann.

Wer den Problemen des praktischen Lebens erfolgreich gegenübertreten, wer seine Lebensmöglichkeiten voll erfassen und richtig benützen will, der wird gut tun, die obigen vier Hauptlehren der

universalen Philosophie eifrig zu studieren und gründlich durchzudenken. Derjenige, welcher diese Weisheitslehren in verständnisvoller Weise auf das praktische Leben anwendet, gewinnt eine gewisse innere Sicherheit und Festigkeit, die ihm in schwierigen Lebenslagen von großer Hilfe sein wird. Mehr noch! Er wird bald herausfinden, daß die eifrige Beschäftigung mit genannten Lehren das selbständige Denken fördert, den geistigen Gesichtskreis erweitert, und ihm allmählich eine großzügigere, freiere und unabhängige Weltanschauung eröffnet. Im Folgenden sei nun versucht, die vier Lehrsätze näher zu erläutern und zu begründen. Freilich kann dies nur in sehr unvollkommener Weise geschehen, denn es handelt sich hier um ein Riesengebiet, das Bücher erfordern würde. Übrigens sollen diese Darlegungen lediglich als Anregungen dienen, als Anregungen zu einem eingehenden Studium der Theosophischen Lehren.

Die göttliche Natur des Menschen.

Daß die Seele des Menschen göttlicher Natur, göttlichen Ursprungs ist, diese Ansicht war die übereinstimmende Überzeugung aller erleuchteten Denker. Sagt doch auch Goethe:

> Läg' in uns nicht des Gottes eig'ne Kraft,
> Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

und in der Bibel heißt es:

> Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel des heiligen Geistes seid und daß der Geist Gottes in euch wohnet?

Die Lehre von der Göttlichkeit der Menschenseele ist eine der erhabensten Grundwahrheiten der vergleichenden Religionsphilosophie. Wie traurig ist doch derjenige daran, welcher, wie manche Frömmler, im Menschen weiter nichts sehen kann, als einen »armen Sünder« oder elenden »Wurm im Staube«, oder lediglich eine verbesserte Auflage des Affengeschlechtes, ein höher entwickeltes »Säugetier«, wie dies die Anhänger des Monismus lehren! Wie könnte ein Mensch mit derart erniedrigenden Anschauungen sich jemals zum vollen, richtigen Erfassen seiner höheren, geistigen Möglichkeiten emporschwingen? Müssen nicht alle erhebenden Gefühle in jenen abstumpfen, welche sich derart materialistischen Anschauungen, wie sie z. B. die Lehre von der Affenabstammung enthält, hingeben. Nur ein reines Gefühl kann sich zum Erhabenen und Großen erheben;

der sinnliche Verstand allein bringt dies nicht fertig. Deshalb sagt der Dichter:

> Schweres begreift der Verstand, es enthüllt dem Sinn sich das Schöne,
> Doch was erhaben und groß, fasst nur ein reines Gefühl.
>
> (*Brinkmann.*)

Und Goethe sagt wiederum:

> Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen!

Über die göttliche Natur der Seele hat wohl keiner klarer und schöner geschrieben, als der erleuchtete Seher Plotinus. Er sagt in der *IV. Enneade, Buch 7:*

Wir sind darüber einig, daß alles Göttliche und wahrhaft Seiende ein gutes und vernünftiges Leben genießt: betrachten wir also nach diesem Grundsatz die Natur unserer eigenen Seele. Nehmen wir hierzu nicht eine Seele, welche im Körper unvernünftige Begierden und Regungen, sowie andere Leidenschaften sich zugezogen hat, sondern die, welche all das abgestreift hat und, so viel wie möglich, in keiner Gemeinschaft mehr mit dem Körper steht: sie macht uns klar, daß das Böse ein von außen herrührender Zusatz zur Seele ist, während sie in ihrer Reinheit das Höchste und Beste, Weisheit und jede andere Tugend besitzt. Ist nun die Seele derart, sobald sie sich zu sich selbst zurückzieht, wie sollte sie nicht jener Natur angehören, die nach unserer Überzeugung die alles Göttlichen und Ewigen ist? Denn die Weisheit und die wahre Tugend, welche selbst göttlicher Natur sind, könnten in einem niedrigen und sterblichen Wesen nicht wohnen, ein Wesen, das fähig ist, sie zu besitzen, muß notwendig göttlich sein, weil es am Göttlichen Anteil hat durch seine Verwandtschaft und Wesensgemeinschaft mit ihm. Deshalb würde sich auch, wer von uns derartig die Weisheit und die Tugend besäße, nur wenig von den höheren Mächten hinsichtlich seiner Seele unterscheiden; er stünde nur soweit unter ihnen, als seine Seele sich in einem Körper befindet. Wenn alle Menschen oder doch sehr viele mit solchen Seelen begabt wären, so würde niemand so ungläubig sein, daß er nicht an die unbedingte Unsterblichkeit der Seele glaubte. Jetzt aber, da man sieht, wie bei den meisten Menschen die Seele so vielfach befleckt ist, begreift man weder, daß sie göttlich, noch daß sie unsterblich ist. Man muß aber, wenn man die Natur eines Dinges untersucht, das Ding immer nur in seiner Reinheit betrachten, da das Hinzugesetzte die Erkenntnis dessen, zu dem es hinzugefügt wird, hindert. Man betrachte also die Seele, indem man von allen fremden Dingen absieht, oder noch besser, wer davon absieht, betrachte sich selbst an und für sich, und er wird an seine Unsterblichkeit glauben, wenn er sich selbst in der reinen Welt des Geistes schaut. Er wird einen Geist erblicken, der sich nicht mit sinnlichen und sterblichen Dingen abgibt, sondern mit einem ewigen Vermögen das Ewige denkend erfaßt, er wird alles schauen in der geistigen Welt und sie selbst in ihrem geistigen und lichten Sein, strahlend in der vom Guten ausgehenden Wahrheit, welches über alles

Geistige das strahlende Licht der Wahrheit verbreitet. Die Schönheit und Wahrheit des Wortes wird ihm aufgehen, welches lautet: »Lebt wohl, ich bin fortan für euch ein unsterblicher Gott«; denn er hat sich zum Göttlichen erhoben und bemüht sich, strebend mit ihm gleich zu werden. Wenn aber die Reinigung uns zur Erkenntnis des Höchsten gelangen läßt, so müssen auch zweifellos in uns die Erkenntnisse liegen, welche auch allein das wahre Wissen bilden. Denn die Seele schaut die Weisheit und Gerechtigkeit nicht, wenn sie irgendwie die äußeren Dinge durchläuft, sondern wenn sie zu sich selbst zurückkehrt und sich selbst denkend erfaßt; dann schaut sie die in ihr selbst errichteten göttlichen Bilder, welche sich im Laufe der Zeit mit Rost bedeckt haben, aber jetzt wieder rein geworden sind; wie wenn es ein beseeltes Stück Gold gäbe, welches später alle Schlacken von sich abstieße und nun, während es zuvor sein eigenes Wesen nicht kannte, weil es keinen Glanz erblickte, voll Verwunderung sich selbst anschaute in seiner Reinheit; es würde dann inne werden, daß es gar keiner geliehenen Schönheit bedarf, weil es am herrlichsten ist, wenn man es allein und für sich bleiben läßt. Welcher vernünftige Mensch könnte über die Unsterblichkeit eines derartigen Wesens noch Zweifel hegen?

Es wird häufig gefragt: „Wie kommt es, daß so viele Menschen an der Unsterblichkeit der Seele zweifen?“ Die Antwort hierauf ist in Plotinus Darlegungen enthalten. Er sagt uns:

Der Zweifel ist darauf zurückzuführen, daß viele Menschen ihrer Göttlichkeit gar nicht bewußt sind, weil die Leidenschaften, Begierden und Wünsche, sowie die sinnlichen und tierischen Regungen fast das ganze Bewußtsein ausfüllen und alles höhere Geistesleben ersticken und umnachten. Erst durch Selbstläuterung gelangt der Mensch zur geistigen Klarheit und damit zur wahren Erkenntnis seines unsterblichen Wesens.

Was muß nun getan werden, um zu dieser Selbstläuterung und damit zur bewußten Unsterblichkeit im Geiste zu gelangen? Die geistige Individualität muß erweckt und entwickelt werden. Wie geschieht dies? Durch Selbsterkenntnis, durch praktische Betätigung der höheren Seelenkräfte, zu welchen in erster Linie die Vernunft und der sittliche Wille, sowie das Gewissen gehören. Diese Kräfte: Vernunft, sittlicher Wille und Gewissen sind Äußerungen des göttlichen Teiles unserer Natur, und jemehr wir diese Kräfte anwenden, destomehr nehmen sie zu, bis wir eines Tages unserer unsterblichen Wesenheit völlig bewußt werden. Das wahre Wesen der Selbsterkenntnis besteht nicht in Selbstbetrachtung oder Selbstkritik, sondern in der praktischen Erkenntnis unserer höheren, göttlich-geistigen Natur. Nicht durch blinden Glauben oder das Hersagen von Gebeten und frommen Sprüchen wird der Mensch unsterblich, sondern durch das Lebendigwerden des göttlichen Elements in der eigenen

Brust, durch das Einströmen des ewigen, geistigen Lichts, das allein unvergänglich ist und zu einem bewußten Teil unseres Wesens werden muß.

Das große Geheimnis dieser Höherentwicklung besteht in der Entfaltung des geistigen Willens. Wie wird dieser geistige Wille entfaltet? Erstens, durch beständiges Streben nach dem Ideal der höchsten Vollkommenheit, zweitens, durch energische Beherrschung und Unterjochung unserer niederen Natur.

Die niedere Natur des Menschen.

Neben der »göttlichen Seele« gibt es in unserem Inneren auch noch andere Kräfte, die nicht dem Höheren angehören, sondern eher eine Quelle beständiger Gefahr bilden, besonders, wenn man über ihre Natur und Wirkungsweise nicht aufgeklärt ist. Diese Kräfte sind die Leidenschaften, Begierden, Wünsche, Impulse, niederen Regungen des Instinkts, sowie die auf das Sinnliche und Böse gerichteten Gedanken. Diese Kräfte werden in ihrer Gesamtheit die »niedere Natur« genannt, weil sie nicht dem höheren, sondern dem niederen, mehr tierischen Teil der Menschennatur angehören. Die »niedere Natur« entstammt den Triebkräften, welche sich in den niederen Naturreichen, besonders im Tierreich auswirken. Im praktischen Leben liegt die Sache wie folgt: Der Durchschnittsmensch, dem jede Aufklärung hierüber abgeht, weiß von seiner höheren, göttlichen Natur und den Entwicklungsmöglichkeiten des geistigen Willens so gut wie gar nichts. Was er kennt und irrtümlicherweise für sein »Selbst« hält, sind gerade die Kräfte und Äußerungen der niederen, mehr tierischen Seite der Menschennatur. Die Kräfte der Leidenschaft, der Begierde, der Sinnlichkeit wirken unbeschränkt in ihm, sie umnachten das Licht der Vernunft, lähmen den sittlichen Willen und führen den betreffenden Menschen früher oder später an den Abgrund der Vernichtung. Mangel an Aufklärung über seine eigene Natur, Unkenntnis in bezug auf seine Göttlichkeit und auf die Gefahren, welche der niederen Natur entspringen, sind es, welche den Alltagsmenschen in Ohnmacht und Schwäche, Furcht und geistiger Knechtschaft erhalten.

Worin besteht nun der Zweck des Lebens, das Ziel der menschlichen Entwicklung? Er besteht in der Überwindung unserer eigenen niederen Natur durch die Kraft des geistigen Willens, wodurch das Göttliche in uns zur Auferstehung gelangt und der Mensch zur

geistigen Freiheit und zur Erkenntnis seiner göttlichen Macht erwacht. Das Endziel der menschlichen Entwicklung besteht im Hinauswachsen über die Schranken, welche uns der niedere Teil unserer Natur auferlegt, in der Befreiung von der Macht der niederen Kräfte, welche unser Wachstum hindern, und in der bewußten Einswerdung mit dem Göttlich-Guten, dessen Macht und Herrlichkeit in dem Vollendeten offenbar werden. Zu allen Zeiten gab es Menschen, welche das Ziel der Vollkommenheit erreichten und von ihren Mitmenschen als erhabene Vorbilder der menschlichen Vervollkommnungsfähigkeit betrachtet wurden. Derartige Gottmenschen waren Jesus, Plato, Plotin, Hermes u. a.

Die Lehre von der Göttlichkeit der Seele ist der Angelpunkt des ganzen religions-philosophischen Denkens. Sie bildet einen Schlüssel zur höchsten, geistigen Macht. Fast zwei Jahrtausende lang war diese Lehre für einen Teil der Menschheit verloren, doch erstrahlt sie jetzt in neuem Glanze, um den Suchenden und Bedrückten den Weg zur geistigen Freiheit, zum Erfassen ihrer höheren Möglichkeiten zu erleuchten. »Bei Gott ist kein Ding unmöglich.« Wenn wir einmal erfaßt haben, daß die Seele göttlich, ein Teil der göttlichen Wesenheit ist und daß dieses Göttliche in uns nur der Erweckung und Entfaltung bedarf, dann wird es uns auch klar, daß dem geistig erwachten Menschen vieles möglich ist, was der Nichterleuchtete in den Bereich der Unmöglichkeiten verweist.

Die Lehre vom Karma,

d. h. die Lehre von dem großen Naturgesetz, wonach jede Ursache eine Wirkung erzeugt und jede Wirkung auf eine Ursache zurückgeführt werden kann. Dieses Gesetz lehrt uns, daß der Mensch sein Schicksal selbst schafft, indem er Gedanken und Handlungen erzeugt, die früher oder später gute oder üble Folgen haben müssen; andererseits ist unser jetziger Zustand das Ergebnis dessen, was wir im Laufe der vergangenen Zeiten aus uns selbst gemacht haben. »Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.« Wir können unsere Zukunft zum Guten oder Schlimmen lenken, je nachdem wir der niederen oder höheren Natur in uns die Herrschaft einräumen. Und hier zeigt sich wiederum die ungeheuere Wichtigkeit der Lehre von der Göttlichkeit der Seele und den Entwicklungsmöglichkeiten des geistigen Willens; denn so lange wir uns nur mit unserer niederen Natur eins fühlen, werden wir mehr Übles als Gutes tun

und dadurch immer tiefer in Verblendung, Unwissenheit und Elend geraten. Verbinden wir uns dagegen mit dem göttlichen Teil unseres Wesens, so gewinnen wir an geistiger Klarheit, an edler Kraft, an Urteilsschärfe. Wir werden alle Unternehmungen richtiger anpacken und erfolgreicher durchführen, kurz, wir kommen nach und nach zur bestimmten Überzeugung, zur Gewißheit, daß es in der menschlichen Macht liegt, das Schicksal bis zu einem hohen Grade zu bemeistern. Wie kommt es, daß viele Menschen so erfolglos sind? Weil ihnen einerseits der nötige Klarblick, die klare Einsicht, und andererseits der geistige Wille fehlt. Wer einmal begriffen hat, daß diese Kräfte entwickelt werden können, ja, daß es sogar Menschenpflicht ist, diese Kräfte im Interesse des geistigen Fortschritts zu entfalten, der hat den Stein der Weisen entdeckt, und die Sonne einer hoffnungsvolleren Zukunft leuchtet ihm entgegen.

Wie kommt es aber, daß manche Menschen einen hohen Grad der Erleuchtung und geistigen Energie sozusagen als natürliche Gabe, als angeboren mit in die Welt bringen? Ist das nicht eine einseitige Bevorzugung seitens der Schicksalsmächte? Die beste und allein logische Antwort auf diese Fragen gibt uns

Die Lehre von der Wiederverkörperung,

welche uns über so manches Geheimnis des geistigen Seins die Augen öffnet. Diese Lehre sagt uns u. a., daß keine erworbene Fähigkeit, keine in uns tätige Kraft, sei sie nun gut oder übel, jemals gänzlich verloren geht oder verloren gehen kann. Es gibt ein Naturgesetz von der Erhaltung der Energie, und dieses Naturgesetz gilt in allen Naturreichen, natürlich auch im Leben des Menschen. Wenn nun ein Mensch zeitlebens gewisse Kräfte entwickelt, gute oder böse, so gehen diese Kräfte, diese Energieformen, beim Tode des Körpers keineswegs verloren. Sie überdauern den Körper und bleiben erhalten, denn durch das Aufhören der Lebenstätigkeit werden weder die physischen, psychischen, noch die geistigen Kräfte aus der Welt geschafft. Was wird nun aus diesen Kräften? Sie werden von der Natur zum Aufbau ähnlicher Leiber, analoger Formen wiederum benützt. Ein Beispiel: Im Herbst erstirbt die Natur: die Blumen vergehen, die Blätter welken dahin. Aber die Kräfte, welche im All wirken und Blumen und Blätter hervorbrachten, gehen nicht verloren. Im Frühling treten sie wieder in Wirksamkeit. Neue Blumen, frische Blätter sprießen hervor. Stofflich sind es nicht

die gleichen Blumen und Blätter wie im Vorjahr, aber der Idee nach, der Form nach sind es die gleichen. Die körperlichen Wesenheiten vergehen, aber die zugrunde liegende Form, die Idee bleibt erhalten: sie ist das »Ding an sich«, das Geistige, Unvergängliche, ewig Seiende, das Göttliche.

Die im Menschen zur Entfaltung gelangenden Kräfte und Fähigkeiten sind Energieformen, die das Körperliche überdauern. Sie gelangen unter dem kosmischen Antrieb zur Wiederverkörperung. Die Kräfte des Bösen dienen zum Aufbau neuer menschlicher Formen, welche alsdann zu Werkzeugen des Üblen werden. Die Kräfte des Guten kommen in edlen und wohlwollenden Menschen zur Wiedergeburt. Der Verbrecher ist ein Wesen, das in früheren Daseinsformen die Kräfte des Bösen entwickelt hat und jetzt oder in Zukunft dafür leiden muß. Der Gute entwickelte die Kräfte der Liebe und des Wohlwollens, die sich jetzt als harmonischer Charakter auswirken. So sind die Menschen die Erzeugnisse ihrer eigenen vergangenen Taten und die Schöpfer der eigenen bösen oder guten Zukunft.

Der Zweck der Wiederverkörperung ist die Höherentwicklung der Allnatur; beim Menschen gipfelt sie im Erreichen der geistigen Vollkommenheit, in der bewußten Einswerdung mit dem Göttlichen, auf dem Wege der geistigen Erleuchtung.

Die Wiederverkörperungslehre ist die Lieblingslehre der Menschheit. Sie liegt allen großen religiösen und philosophischen Systemen zugrunde. In der Tat, sie ist die Lehre der Hoffnung. Sie erfüllt das Herz mit Zuversicht und Schaffensfreude, benimmt die Todesfurcht, zeigt uns, daß schließlich jeder das erntet, was er gesäet hat, und daß nicht der Zufall, sondern Gerechtigkeit die Welt regiert. Auch mahnt sie uns, unsere Kräfte in den Dienst des Guten, der Wahrheit und des Fortschritts zu stellen, um tätige Mitarbeiter an der Höherentfaltung alles Seins zu werden.

Die tiefe Überzeugung der Unzerstörbarkeit unserer Natur durch den Tod, die jeder im Grunde seines Herzens in sich trägt, hängt ganz und gar von dem Bewußtsein der ursprünglichen und ewigen Natur unseres Wesens ab.

Schopenhauer.

DRAMATISCHE KUNST AM THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER ZU POINT LOMA.

Der ewige Wechsel der Zeiten äußert sich am deutlichsten im Steigen und Fallen der Völker und Rassen. Für den Aufstieg auf kulturellem Gebiet bildet die Erscheinung der Wiederbelebung alter Wahrheiten und Gebräuche das untrüglichste Zeichen dabei. Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, ein Herz zum Empfinden und einen Verstand zum klaren Denken, kann sich gegen die Erkenntnis schwerlich verschließen, daß eine neue Zeit über die Menschheit hereingebrochen ist. Daß die alte Zeit in den letzten Zügen liegt, im Todeskampfe mit sich selbst, ist nur die tragische Begleiterscheinung und Vorbedingung des großen universalen Vorganges. Die neue Zeit ist durch das Auftreten der Theosophie eingeleitet worden. Das Internationale Hauptquartier der Theosophischen Bewegung auf Point Loma mit seinen in der ganzen Welt verbreiteten Zweigen stellt sozusagen den Brennpunkt dar, durch den das neue Licht einer besseren Zeit hindurchstrahlt und kenntlich wird.

Nur eine schwache Vorstellung kann sich die Gegenwart von der Wirkung machen, welche das Drama auf die Gemüter des Altertums ausübte, von welch gewaltigem Einfluß es auf das moralische Leben der Völker jener Zeiten war. Die besten unserer Dichter und Philosophen haben die Wichtigkeit des Dramas für die Erziehung betont und eine Reformation auf dem Gebiete des Schauspiel- und Theaterwesens angestrebt. Aber ihre Bemühungen waren in dem Maße vergebens, als ihnen jene Schauspieler fehlten, welche wirklich Helden waren und nicht vortäuschten. Wenn irgendwo, dann gilt hier das Wort: »Wer das Leben lebt, der wird die Lehre kennen.«

Bei Katherine Tingleys Reformationswerk ist alles natürliches Wachstum, Entwicklung von innen heraus. Mit einer kleinen Schar Kinder fing sie ihr Werk an, und heute hat sie eine Körperschaft junger, begeisterter Menschen um sich versammelt, deren Leistungen sich ruhig neben dem Besten, was die Welt hervorgebracht, sehen lassen können.

Am Anfang dieses Jahres fanden verschiedene dramatische Aufführungen seitens der Schüler Katherine Tingleys statt. Der Anlaß hierzu war durch eine bedeutende Überschwemmung gegeben, unter der die Umgebung San Diegos schwer gelitten hatte. Es wurde

eine Hilfsaktion eingeleitet, an der sich Katherine Tingley beteiligte, indem sie mehrere Aufführungen von Shakespeares »Was ihr wollt« und »zwölf Nächte« zu Gunsten der Überschwemmten veranstaltete. Im Nachstehenden sind auszugsweise einige Rezensionen wiedergegeben, die die Wirkungen der dramatischen Arbeit auf Point Loma widerspiegeln.

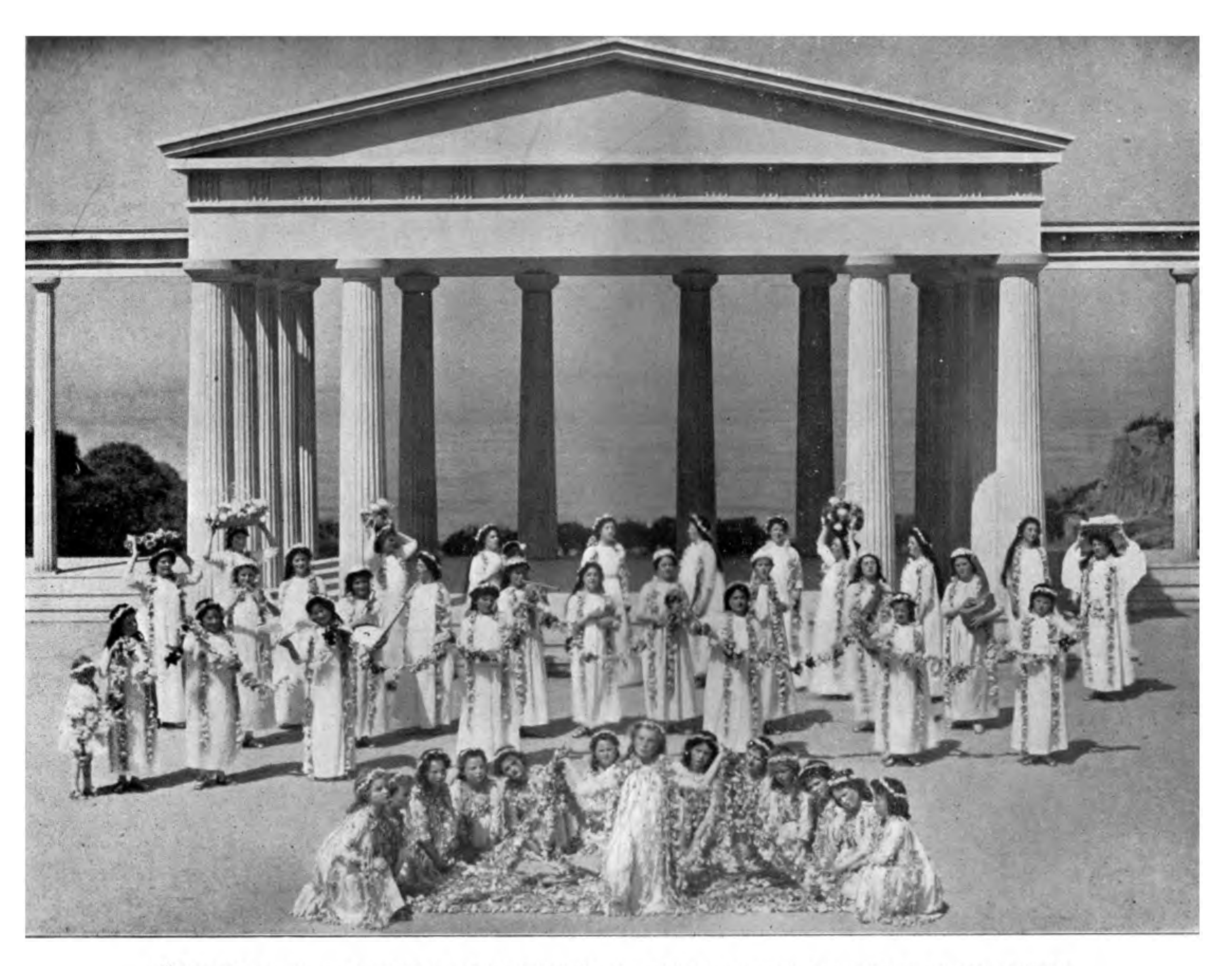
In der *San Diego Union* schreibt Herr Clough (Yorick), unter der Überschrift:

IHR TRIBUT ZUM ANDENKEN DES MEISTERS

(Shakespeare) eine sehr anerkennende Kritik, aus der wir einige Sätze herausgreifen:

„Ich glaube bestimmt, daß der Meister aus mehr als einem Grund erfreut gewesen sein würde. . . . Wo Liebe ist, da ist ein Reichtum an Tüchtigkeit; und Liebe war in diesem muntern Treiben zu spüren; Liebe für das Schöne, für das Gute, für das Wahre, für das Anmutige; Liebe zur Liebe selbst und die Freude des Liebens und Lebens. Arbeit wird von einem modernen Philosophen definiert als das Ausführen von etwas, das wir nicht gern tun; Spiel als das, was angenehm zu tun ist und das wir lieber tun als lassen. Und diejenige Arbeit ist die am besten ausgeführte, die für den Ausführenden dem Spiel am nächsten kommt. Dies traf zu bei den eifrigen jungen Männern und Frauen von der Isis Liga für Musik und Drama. Es war echte Freude in ihrer Arbeit. Daher war es für die Zuschauer und die Spieler eine sehr angenehme Erholung. . . ."

„Die Benson-Schauspieler sind die berühmtesten Amateur-Shakespeare-Darsteller in der Welt. Sie leben in Stratford-on-Avon in der echten Atmosphäre der Shakespearetradition. Ich kann daher diesen San Diegoer Amateuren kein größeres Lob ausstellen, als daß, was die Grazie des Auftretens, die Harmonie der Sprache und die Genauigkeit der dramatischen Einzelheiten anbetrifft, sie jeden einzelnen Schauspieler der Bensonschule ersetzen können. . . . Eine vortreffliche Kunst verbirgt die Kunst in der Darstellung; aber über allem stand die Klarheit, mit der der Sinn der Reden wiedergegeben wurde, die Aussprache deutlich und durchdringend — kein Wort ging durch Zögern oder Murmeln verloren, nicht eine Betonung war falsch; die Schauspieler wußten was sie taten und warum. Ihr Spiel machte ihnen Vergnügen." Nachdem die einzelnen Charaktere besprochen worden waren, sagt der Verfasser zum Schluß: „Und ich darf die Musik nicht vergessen — Rex Dunns Interpretation des Shakespear'schen Gedankens . . . Musik, die in die Tore lauschender Ohren eindrang, um weiter fortzuklingen im Schweigen lebendiger Erinnerung. Ich bin sicher, daß der Meister diese Schauspieler gelobt haben würde, Schauspieler, welche in diesem Stück, das nicht für ein Zeitalter, sondern für alle Zeiten bestimmt ist, aus Liebe zu ihm gespielt haben."



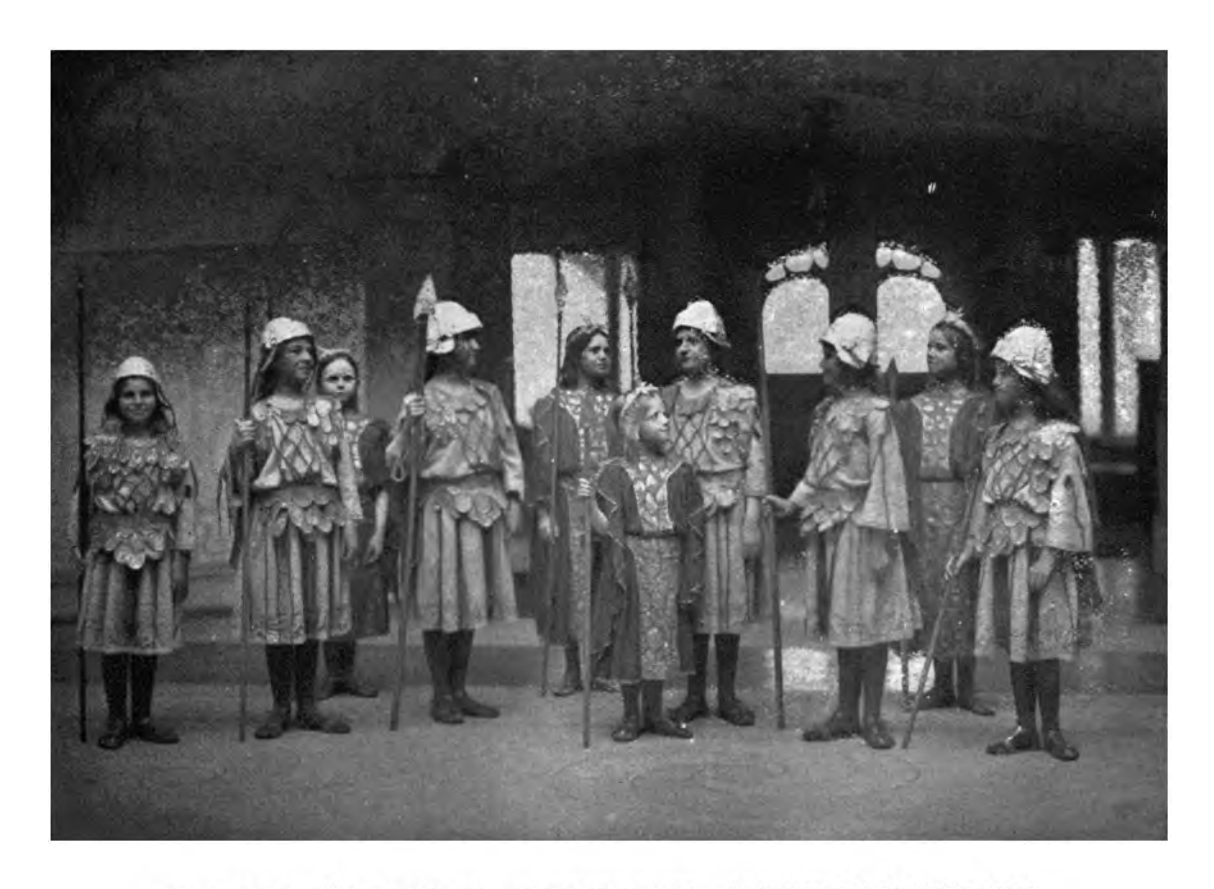
ZÖGLINGE DER RAJA YOGA-AKADEMIE ZU POINT LOMA: ATHENISCHES BLUMENFEST



SZENE AUS DEM FESTSPIEL »DAS AROMA ATHENS«: PHIDIAS IM VORDERGRUNDE, HINTER IHM PERIKLES



LEBENDES BILD AUS DEM FESTSPIEL »DAS AROMA ATHENS«: SOKRATES UND SEINE JÜNGER



RAJA YOGA-ZÖGLINGE IN SHAKESPEARES »SOMMERNACHTSTRAUM«
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

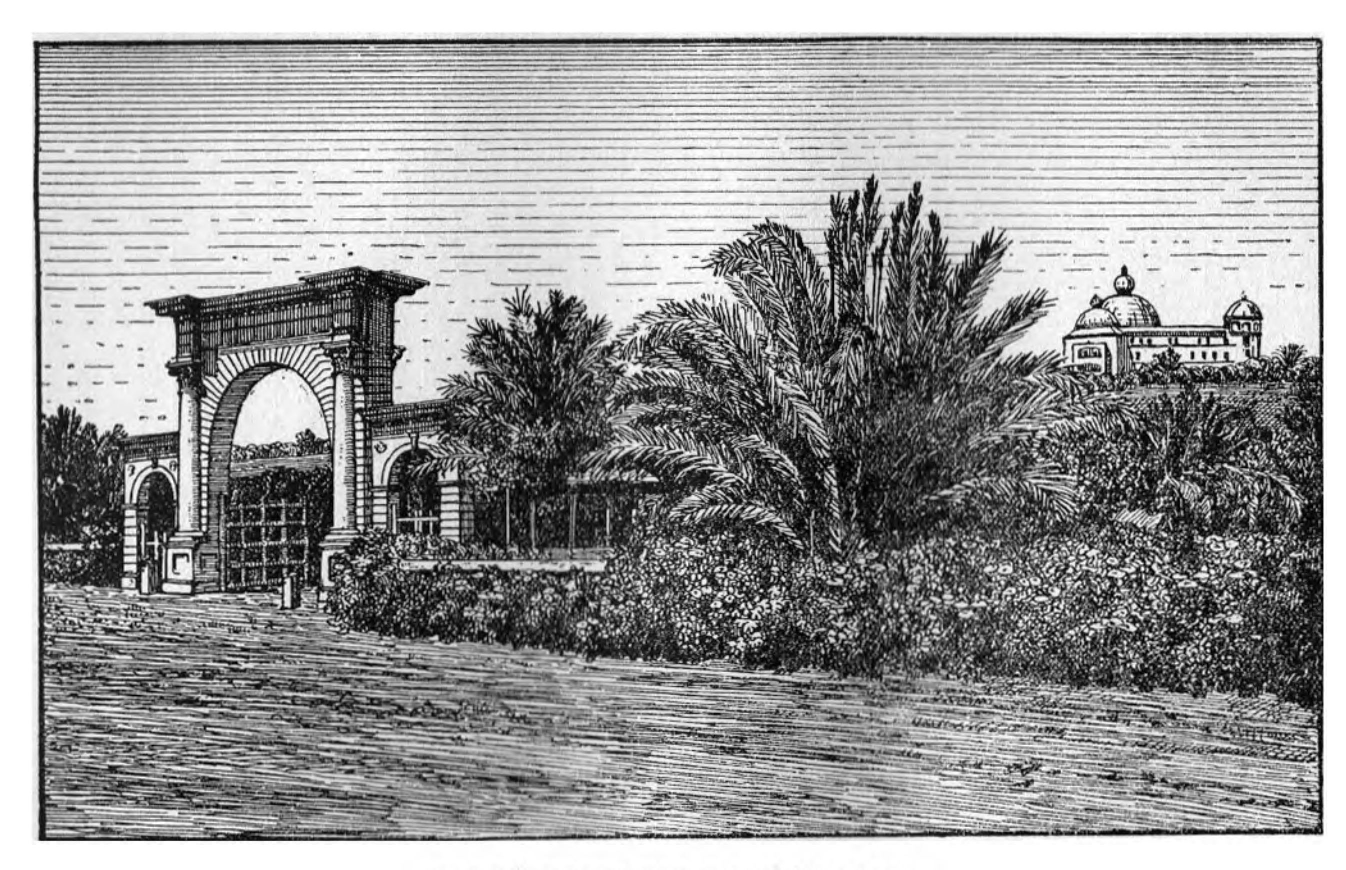
Die *San Diego Evening Tribune* brachte am 8. Februar 1916 folgende Würdigung der Aufführung:

Eine außerordentlich verdienstvolle Darstellung von »Was ihr wollt« fand gestern Abend im Isis Theater zu Gunsten der Otay Überschwemmten durch die Isis Liga für Musik und Drama des Raja Yoga-Collegs und der Männer und Frauen der Internationalen Theosophischhumanitären Verbände statt.

Die Schauspieler von Point Loma ernteten großen Beifall für ihre trefflichen Leistungen. Die Aussprache war hervorragend und das Spiel gleichmäßig gut. Kostüme und szenische Wirkungen waren gleich vorzüglich. Auch die musikalischen Einlagen von Rex Dunn, einem Raja Yoga-Studenten komponiert, wurden sehr beifällig aufgenommen und das Theater-Orchester des College stellte eine neue Glanzleistung seiner Tüchtigkeit auf.

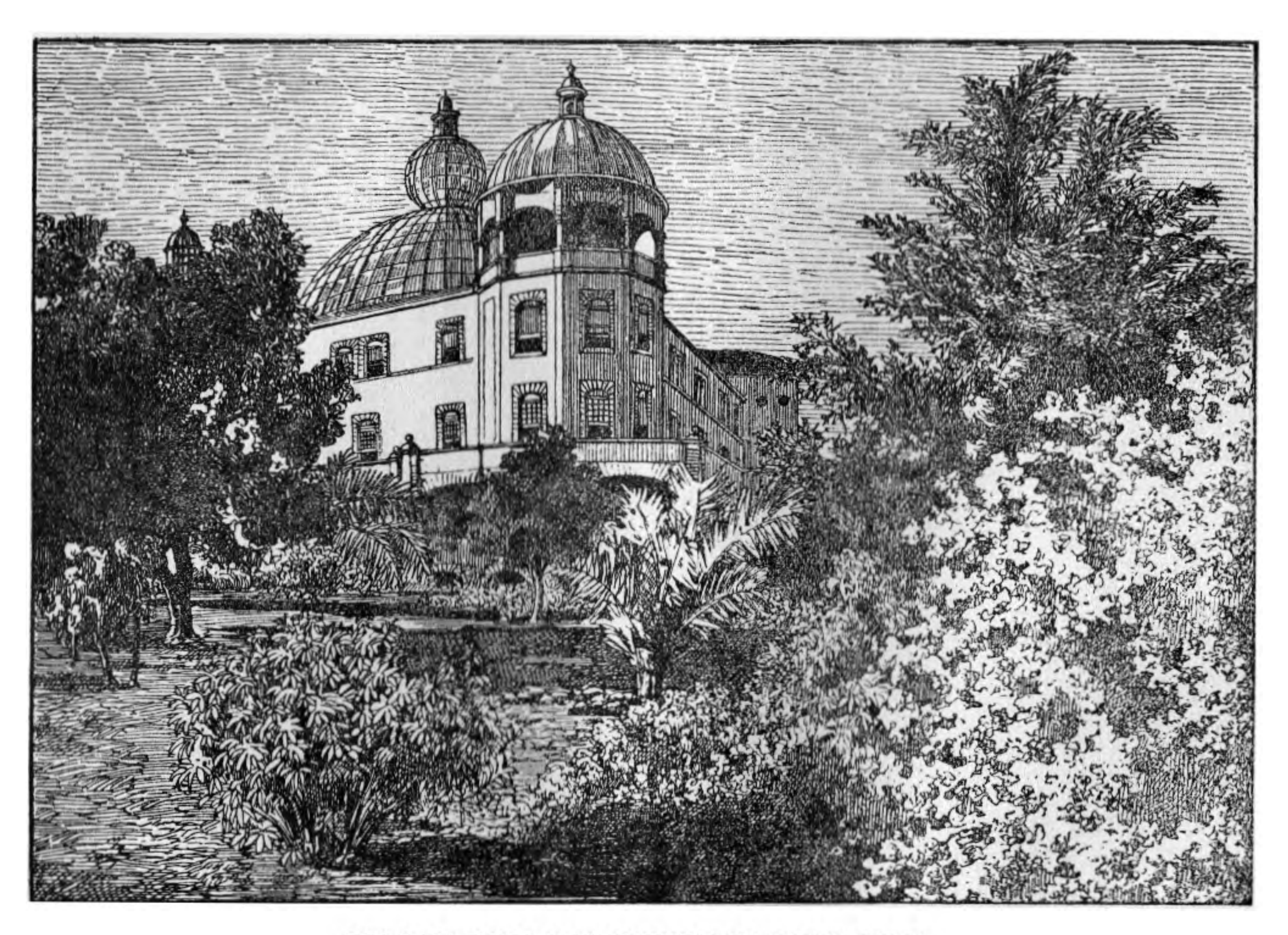
Am 27. Februar 1916 erschien in der *San Diego Union* ein Artikel von »Yorick« der auf einen an ihn gerichteten, später wiedergegebenen Brief der Raja Yoga-Schauspieler Bezug nahm.

Es ist eine Freude, die Wahrheit über manche Leute zu sagen — die ich meine, sind so erkenntlich. Ich empfing ein sehr freundliches Anerkennungsschreiben seitens der Studenten der Isis Liga für Musik und Drama von der Raja Yoga-Akademie auf Point Loma, welches sich auf meine Äußerungen über ihre Darstellung von William Shakespeares schönem Lustspiel »Was ihr wollt« bezog. In jener fast zu kurzen Würdigung einer Anstrengung, die mich aus dem Grunde so sehr erfreute, weil sie mir ein weiteres lebendiges Bild zu der Zahl teuerer Erinnerungen an Augustin Dalys unvergleichlichen Schauspielern bis zu Sotherns wunderbarer Kunst hinzufügte, mußte ich von einer mehr persönlichen Kritik Abstand nehmen, da auf dem Programm selbst die Namen der Schauspieler nicht genannt waren. Ich war daher auch nicht vertraut mit den inneren Quellen der Motive, welche diese dem Meister so vortrefflich dienenden jungen Leute antrieb, und so unterließ ich es, die Inspiration würdigend zu erwähnen, welche diese begabten Studenten so vortrefflich leitet. Die überragende Persönlichkeit auf diesem, wie auf allen übrigen Feldern der intellektuellen Betätigung dieser bemerkenswerten Institution ist die von Frau Katherine Tingley. Wenn die nicht zu erschütternde, über alle Zweifel erhabene Lauterkeit derer, die zu einem Führer emporschauen, ein Kriterium für die Eigenschaften jener Persönlichkeit als Führer ist, dann ist Frau Tingley eine große Führerin und eine Frau von überragendem Genius. Ich glaube nicht, daß ein weniger befähigter Führer von seinen Schülern ernsthaftere Gefühle des Tributs erwecken kann als diejenigen, die von den Studenten der Isis Liga für Musik und Drama zum Ausdruck gebracht worden sind: „Es ist Katherine Tingley, die uns jene vortreffliche Kunst lehrte, die die Kunst in der Darstellung verbirgt! Von unserer Kindheit an lehrte sie uns das Schöne, Wahre und Gute zu lieben. Ihrer Inspiration und vor keiner Mühe zurückschreckenden Führung ist hauptsächlich unser Erfolg zu verdanken." Es wird mir weiter gesagt, daß jede andere Abteilung dieser einzigartigen Universität, welche den Gipfel Point Lomas krönt, dieser Frau den gleichen Tribut darbringt.

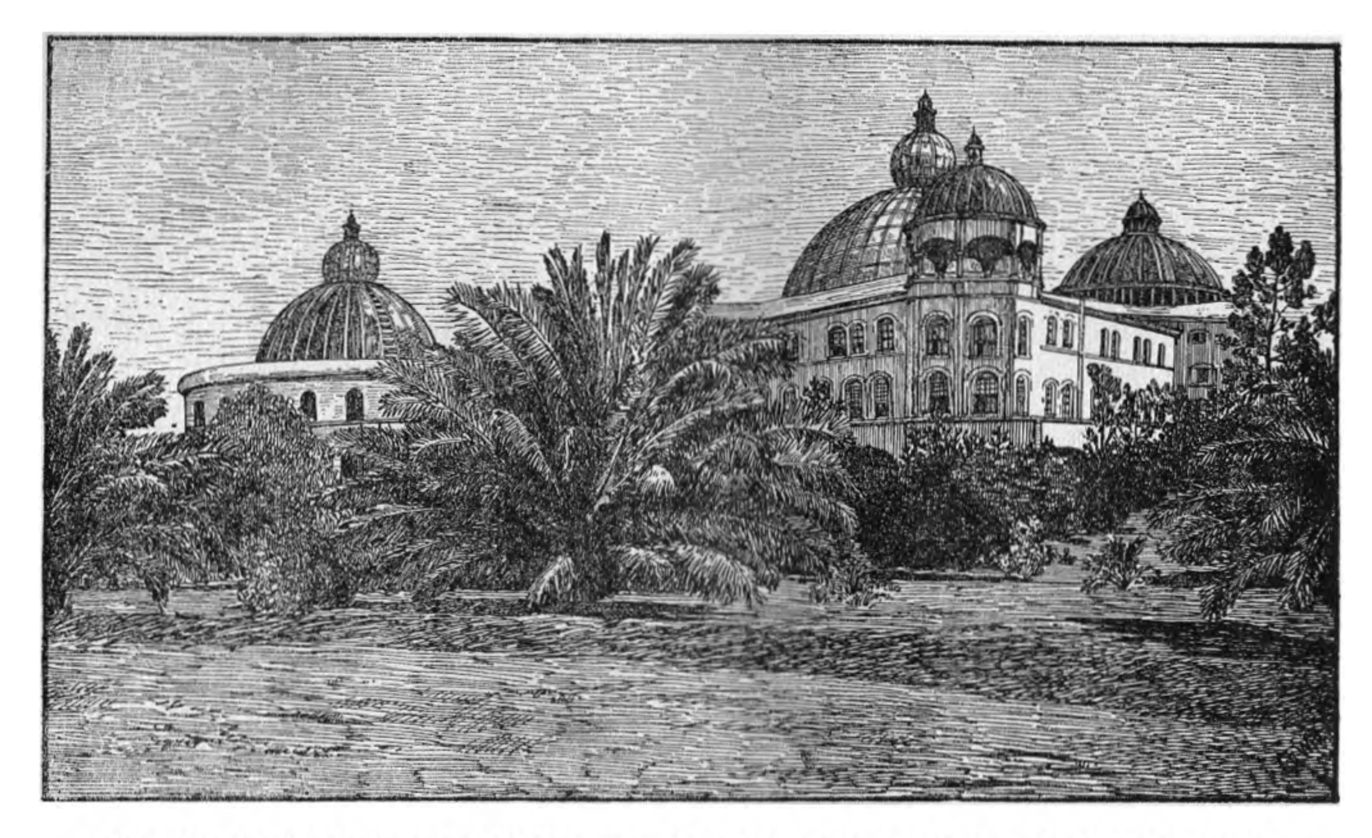


DAS RÖMISCHE TOR ZU POINT LOMA

Unser Urteil über die Leistungen unserer Mitmenschen ist zum größten Teil voreingenommen, so lange wir nicht gezwungen werden, ihre Taten unparteiisch zu beurteilen. Wegen der Unwissenheit, Ungewißheit und Schwäche der menschlichen Natur hat es seine Berechtigung, wenn wir von unseren Vorurteilen geleitet werden. Sie regen uns zu unserem Urteil an wie belastende Zeugen vor dem Tribunal der Wahrheit. Der Urteilsspruch kommt von einem Weltschiedsgericht, welches ohne Vorurteil den Tatbestand abgewogen hat. Die philosophische Schule, die von Frau Tingley errichtet worden ist, und ihre Lehrmethode muß Vorurteile hervorrufen, wie sie anderseits die ergebenste Loyalität erzeugt — beides ist unwesentlich, denn das Wesentliche einer Philosophie liegt darin, ob sie wahr oder irrtümlich ist, und dieses kann nicht eher festgestellt werden als bis ihre Lehren eine praktische Probe auf dem großen Schauplatz der Angelegenheiten der Welt abgelegt haben. Dieses war die Prüfung aller Philosophien; Anaxagoras von Clazomena behauptete zuerst, daß ein reiner Geist frei von allen materiellen Verknüpfungen auf die Materie mit Intelligenz eingewirkt und dadurch die Bildung des Universums zustande gebracht habe; die in ihrem Glauben verletzten Athener verbannten Anaxagoras, der nach Lampsakus ging und seinen Freunden sagte, daß nicht er die Athener, sondern die Athener ihn verloren hätten. Sokrates schätzte den Wert des Wissens nach der Brauchbarkeit ein, und sein großes Ziel war, die Menschen von der Torheit ihrer Leidenschaften und Laster zu überzeugen, ihnen Liebe zur Tugend einzuflößen und ihnen nützliche moralische Lehren zu geben. Sein beliebter Grundsatz war: »Was immer über uns ist, geht uns nichts an.« Daraufhin beschuldigten die Priester von Athen, welche den Anaxagoras verbannt hatten, daß Sokrates die Jugend von Athen verderbe, und machten ihn mit dem Schierlingsbecher mundtot. Platon, der bedeutendste unter den Schülern des Sokrates, lehrte, daß die Hinneigung des Menschen zur Tugend ein Geschenk Gottes, die alleinige Wirkung der Vernunft sei und nicht gelehrt werden könne. Aber in Hinblick auf die Unannehmlichkeiten und die Gefahren, dessen seine Vorgänger ausgesetzt waren, überdeckte er seine wahre Philosophie mit dem Mystizismus der Pythagoräer. Aristoteles, der Peripatetiker, entkleidete die Gottheit des Ruhms, die Schöpfung veranlaßt zu haben, verknüpfte sie mit einer bereits geformten Welt durch die Kette der Notwendigkeit und machte sie zur ersten Quelle und Ursache aller Bewegungen; er mochte nicht sagen, daß die Seele unsterblich ist. Er erklärte, daß die Tugend eine Übung des Verstandes und die Verfolgung des Rechten und Guten ist und durch Gewohnheit erworben werden muß. Im Vorgefühl, daß ihm die eifersüchtige Priesterschaft das Schicksal des Sokrates bereiten könne, verließ er Athen mit den Worten: „Ich will nicht den Athenern die Gelegenheit geben, ein zweites Verbrechen gegen die Philosophie zu begehen.“ So ging es all den andern, Zeno, dem Stoiker, Antisthenes, dem Zyniker, Aristippus von Cyrene, Euklid von Megara; sie alle wurden verfolgt, sie waren Zielscheiben für die Geschosse der Priesterschaft eines launischen, leichtgläubigen und voreingenommenen Athen. Und aus diesem Wirrwarr eines Kampfes streitbarer Sekten und widersprechender Philosophenschulen um die Wahrheit haben



DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE ZU POINT LOMA



DER ARISCHE ERINNERUNGS-TEMPEL UND DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE ZU POINT LOMA

sich unsere eigenen Anschauungen von der Wahrheit im Widerspruch untereinander entwickelt. Wer kann daher schließlich behaupten, daß der eine recht und der andere unrecht hat? Es mag ein Körnchen Wahrheit in all den Schulen Athens gewesen sein, deren Lehrer von den voreingenommenen Athenern verfolgt, verbannt und getötet worden sind. Und wer kann abstreiten, ob nicht in jeder ernsthaften Bemühung unserer modernen Schulen ein Schimmer von Wahrheit enthalten ist? Sicherlich nicht ich, der ich immer suche und zu ergreifen trachte, aber häufiger das Falsche als das Wahre erwische und dann nur weiß, daß dieses die Wahrheit nicht war. Wer uninteressiert darüber nachdenkt, wird vielleicht mit mir übereinstimmen, daß die Entfernung vom Lyzeum von Athen bis zu den Gärten von Point Loma gar nicht so groß ist und daß es von den Theatern, auf denen Sophokles donnerte und Aristophanes spottete, bis zu der Bühne nicht weit weg ist, auf welcher die Studenten der Isis Liga für Musik und Drama inspiriert werden, den Humor und die Philosophie des Mannes wiederzugeben, auf dessen breite Schultern der mächtige Mantel des griechischen Dramas gefallen ist.

Der von dem Verfasser angeführte Brief lautet wie folgt:

Point Loma, Californien, 16. Februar 1916.

An »Yorick«, per Adresse *San Diego Union.*

Lieber Herr Clough!

Wir, die Studenten der Isis Liga für Musik, die an der kürzlich stattgefundenen Wohltätigkeitsvorstellung von »Was ihr wollt« im Isis Theater teilgenommen haben, möchten Ihnen herzlichst für Ihre anerkennenden Worte in der Sonntags *San Diego Union* über Ihren Eindruck von unserer Arbeit danken.

Sie haben die Quelle unseres Erfolges erkannt, wenn Sie sagten: »Es war echte Freude in ihrer Arbeit«. Ja, Herr Clough, es ist Freude in all unserer Arbeit, weil wir nicht für uns selbst, sondern für einen selbstlosen Zweck arbeiten und weil wir von Liebe für das Gute, Wahre und Schöne begeistert sind.

Sie waren sehr gütig, uns mit den Benson-Schauspielern zu vergleichen. Hierfür sind wir Ihnen höchst dankbar; aber wollen Sie uns erlauben, Sie daran zu erinnern, daß Sie es unterließen, den Benson unserer Darstellung zu erwähnen, unseren Inspirator und Lehrer, unsere beständige Hilfe? Es ist Katherine Tingley, welche uns jene »vortreffliche Kunst«, welche, wie Sie erwähnen, die Kunst in der Darstellung verhüllte, lehrte. Von unserer Kindheit an lehrte sie uns das Schöne, Wahre und Gute zu lieben; bei dieser besonderen Gelegenheit setzte sie ihr Herz und ihre Seele ganz ein, widmete Stunden und Stunden ihrer kostbaren Zeit, uns als einzelnen Personen und als Gesamtheit, und blieb häufig bis spät in die Nacht hinein auf, um unsere Proben zu leiten. Ihrer Inspiration und vor keiner Mühe zurückschreckenden Führung ist hauptsächlich unser Erfolg zu verdanken. Da wir wissen, daß Sie, wie wir, gern dem die Ehre geben, dem sie gebührt, so haben wir nicht



EUKALYPTUS-HAIN ZU POINT LOMA

gezögert, Ihre Aufmerksamkeit auf die unschätzbare Hilfe zu lenken, die wir von unserem Lehrer erhielten.

Es ist unsere Hoffnung, daß wir in der nächsten Zukunft das Vergnügen haben werden, Sie persönlich zu sprechen.

Indem wir Ihnen nochmals für Ihre Anteilnahme danken, verbleiben wir mit herzlichen Grüßen

die Studenten der Isis Liga für Musik und Drama.

Pflicht ist das, was wir der Menschheit, unseren Mitmenschen, Nachbarn, unserer Familie, und besonders jenen schulden, die ärmer und hilfloser als wir selbst sind. Das ist eine Schuld, welche, wenn wir sie während dieses Lebens nicht abtragen, uns geistig und moralisch für unsere nächste Inkarnation bankerott macht. Theosophie ist die Quintessenz der Pflicht.

H. P. Blavatsky.

* * *

Ich denke, daß du Hilfe erhalten wirst, wenn du es versuchst, irgend einem armen Menschen durch Zureden und Bezeugen deiner Sympathie zu helfen, wenn Hilfe durch Geld dir nicht möglich ist; obgleich die Tatsache, daß, wenn man einem Bedürftigen zehn Pfennig gibt, eine solche Handlung ist, die, wenn im rechten Geist, im Geiste treuer Bruderschaft getan, dem Geber helfen wird. Ich gebe diesen Wink, weil du durch Befolgen desselben ein neues Band der Sympathie zwischen dir und anderen gestalten wirst, und weil du in dem Bestreben, anderen ihre Sorgen und Leiden zu erleichtern, dir Hilfe sicherst für solche Augenblicke, wo du sie am nötigsten brauchst.

William Q. Judge.

* * *

Obwohl schwer zu glauben, ist es doch wahr, was ich sage, daß das Königreich des Himmels euch näher ist, als ihr begreifen könnt, und daß alle Stürme, Prüfungen und Sorgen, die wir im menschlichen Leben toben sehen, nur die Zeichen des Dahinschwindens der alten Ordnung der Dinge sind. Alles, was wir zu tun haben, ist, unsere Gelegenheiten zu ergreifen, vertrauensvoll die vor uns liegenden Pflichten zu tun, und in die wahre Atmosphäre, in der wir leben, die feineren Schwingungen des höheren Gesetzes einzuprägen.

Katherine Tingley.

THEOSOPHEN UND MITGLIEDER DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT*)

Fragesteller. Wenn ich recht verstehe, bezieht sich dieses auf die Laienmitglieder. Wie aber verhält es sich mit denen, die das esoterische Studium der Theosophie betreiben; sind das die wirklichen Theosophen?

Theosoph. Nicht notwendigerweise, nur wenn sie sich als solche bewährt haben. Sie sind in die innere Gruppe eingetreten und haben sich verpflichtet, so strikte als sie es können, die Regeln der okkulten Körperschaft zu befolgen. Dieses ist ein schwieriges Unternehmen, da die allererste Regel die gänzliche Verleugnung der eigenen Persönlichkeit bedeutet — d. h., ein verpflichtetes Mitglied muß ein vollkommener Altruist werden, darf niemals an sich selbst denken und muß seine eigene Eitelkeit und seinen Stolz in dem Gedanken an das Wohl seiner Mitgeschöpfe vergessen und nebenbei um dasjenige seiner Mitbrüder im esoterischen Kreis besorgt sein. Er muß, wenn die esoterischen Belehrungen ihm nützen sollen, ein Leben der Enthaltsamkeit in allem, der Selbstentsagung und strikten Moral führen und allen Menschen gegenüber seine Pflicht tun. Die wenigen wirklichen Theosophen in der Theosophischen Gesellschaft befinden sich unter diesen Mitgliedern. Dies soll nicht heißen, daß es außerhalb der Theosophischen Gesellschaft und des inneren Kreises keine Theosophen gibt; denn es gibt deren — und zwar mehr außerhalb der Gesellschaft als allgemein bekannt ist — sicherlich aber viel mehr als unter den Laienmitgliedern der Theosophischen Gesellschaft zu finden sind.

Frag. Was nützt denn der Anschluß an die sogenannte Theosophische Gesellschaft in diesem Falle? Worin besteht der Vorteil?

Theo. Es gibt keinen anderen Vorteil, als daß den Mitgliedern esoterische Belehrungen und die echten Lehren der Weisheitsreligion erteilt werden und daß, wenn das eigentliche Programm durchgeführt wird, ihnen viel Hilfe durch gegenseitige Unterstützung und Sympathie zuteil wird. Einigkeit ist Stärke, und Harmonie und gut geleitete, gleichartige Anstrengungen bewirken Wunder. Dies ist das Geheimnis aller Gemeinschaften und Vereinigungen gewesen seit dem Beginn der Menschheit.

Frag. Warum aber könnte nicht ein Mann mit wohlausgeglichenem Gemüt und Zielbewußtsein, jemand, sagen wir mit unbesiegbarer Energie und Ausdauer, ein Okkultist und selbst ein Adept werden, auch wenn er allein arbeitet?

---

*) Fortsetzung der Artikel in den vorhergehenden Nummern aus dem *Schlüssel zur Theosophie*, von H. P. Blavatsky.

Theo. Er mag es werden; aber man kann Tausend gegen Eins setzen, daß es ihm nicht gelingen wird. Denn einer von vielen Gründen hierfür ist der, daß es in unseren Tagen keine Bücher über Okkultismus oder Theurgie gibt, die die Geheimnisse der Alchemie oder der mittelalterlichen Theosophie in klarer Sprache geben. Alle sind symbolisch oder in Parabeln geschrieben, und da der Schlüssel hiezu im Westen seit Zeitaltern verloren gegangen ist, wie kann ein Mensch von dem, was er liest und studiert, die richtige Bedeutung kennen lernen? Hierin liegt die größte Gefahr, — eine, die zu unbewußter schwarzer Magie oder zur hilflosesten Mediumschaft führt. Wer keinen Initiierten als Meister hat, sollte besser dieses gefährliche Studium in Ruhe lassen. Man blicke nur um sich und beobachte. Während zwei Drittel der zivilisierten Gesellschaft die bloße Idee, daß irgend etwas an der Theosophie, dem Okkultismus, Spiritismus oder der Kabbala sei, verlachen, besteht das letzte Drittel aus den heterogensten und einander entgegengesetzten Elementen. Einige glauben an das Mystische und selbst an das *Übernatürliche* (!) aber ein jeder glaubt auf seine eigene Weise. Andere stürzen sich einseitig in das Studium der Kabbala, des Psychismus, Mesmerismus, Spiritismus oder in die eine oder andere Form des Mystizismus. Das Ergebnis: nicht zwei Menschen denken gleich, nicht zwei haben sich über irgend ein fundamentales okkultes Prinzip verständigt, obschon es viele gibt, die beanspruchen, das *ultima Thule* der Erkenntnis zu besitzen und Außenstehende glaubenmachen möchten, daß sie vollerblühte Adepten seien. Es gibt nicht nur keine wissenschaftlichen und genauen Kenntnisse über den Okkultismus, die dem Westen zugängig wären, nicht einmal von echter Astrologie, dem einzigen Zweig des Okkultismus, der in seinen exoterischen Lehren bestimmte Gesetze und ein bestimmtes System besitzt — sondern es hat keiner auch nur die geringste Idee von dem, was wirklicher Okkultismus bedeutet. Einige beschränken die alte Weisheit, auf die Kabbala und den jüdischen Zohar, welche ein jeder in seiner eigenen, dem toten Buchstaben der rabbinischen Methoden entsprechenden Weise auslegt. Andere wieder sehen in Swedenborg oder in Böhme den letzten Ausdruck der höchsten Weisheit und wieder andere betrachten den Mesmerismus als das große Geheimnis der alten Magie. Alle, ohne Ausnahme, treiben der schwarzen Magie schnellstens entgegen, sobald sie in ihrer Unwissenheit ihre Theorien in die Praxis übertragen. Glücklich

sind diejenigen, die diesem Unglück entgehen, denn sie haben weder eine Probe noch ein Kennmittel, wodurch sie zwischen dem Falschen und dem Wahren unterscheiden können.

Frag. Danach sollen wir wohl annehmen, daß die innere Gruppe der Theosophischen Gesellschaft beansprucht, das was sie lernt, von wirklichen Eingeweihten oder Meistern der esoterischen Weisheit zu erhalten?

Theo. Nicht direkt. Die persönliche Gegenwart eines solchen Meisters ist nicht erforderlich. Es genügt, wenn sie einigen von denen Anweisungen geben, die jahrelang unter ihrer Leitung studiert und die ihr Leben ihrem Dienste geweiht haben. Diese können wiederum das so gewonnene Wissen anderen mitteilen, welche nicht die gleiche Gelegenheit hatten. Ein Teil der wahren Wissenschaft ist besser als eine Masse unverdauten und falsch verstandenen Gedächtniskrams. Eine Unze Gold ist eine Tonne Staub wert.

Frag. Aber wie kann man wissen, ob die Unze wirkliches Gold oder nur eine Fälschung ist?

Theo. Ein Baum wird an seiner Frucht, ein System an seinen Resultaten erkannt. Wenn unsere Gegner zu beweisen fähig sind, daß irgend ein alleinstehender Forscher des Okkultismus im Verlauf der Zeitalter ein heiliger Adept, wie Ammonius Sakkas oder selbst wie Plotinus, oder ein Theurgist wie Jamblichus geworden ist, oder Leistungen vollbracht hat, wie sie von St. Germain ausgeführt worden sind, ohne einen Meister zur Leitung zu haben, und alles dies ohne ein Medium, ein selbstgetäuschter Psychiker, oder ein Schwindler zu sein — dann werden wir eingestehen, uns getäuscht zu haben. Bis dahin aber ziehen es die Theosophen vor, dem bewährten Naturgesetz der Tradition der heiligen Wissenschaft Folge zu leisten. Es gibt Mystiker, welche große Entdeckungen in der Chemie und Physik gemacht haben, die beinahe an Alchemie und Okkultismus grenzen; andere haben lediglich mit Hilfe ihres Genius Teile, wenn nicht das Ganze, verloren gegangener Alphabete der »Mysteriensprache« entdeckt und sind daher fähig, die hebräischen Textrollen richtig zu lesen; wieder andere haben durch ihre Fähigkeit als Seher wunderbare Lichtblicke der verborgenen Geheimnisse der Natur erhascht. Aber alle diese sind Spezialisten. Einer davon ist ein theoretischer Erfinder, der andere ein Hebräer, d. h. ein sektiererischer Kabbalist, ein Dritter ein Swedenborg der modernen Zeit, aber sie alle verneinen jedwedes Ding außerhalb ihrer eigenen besonderen Wissenschaft oder Religion. Nicht einer von ihnen kann

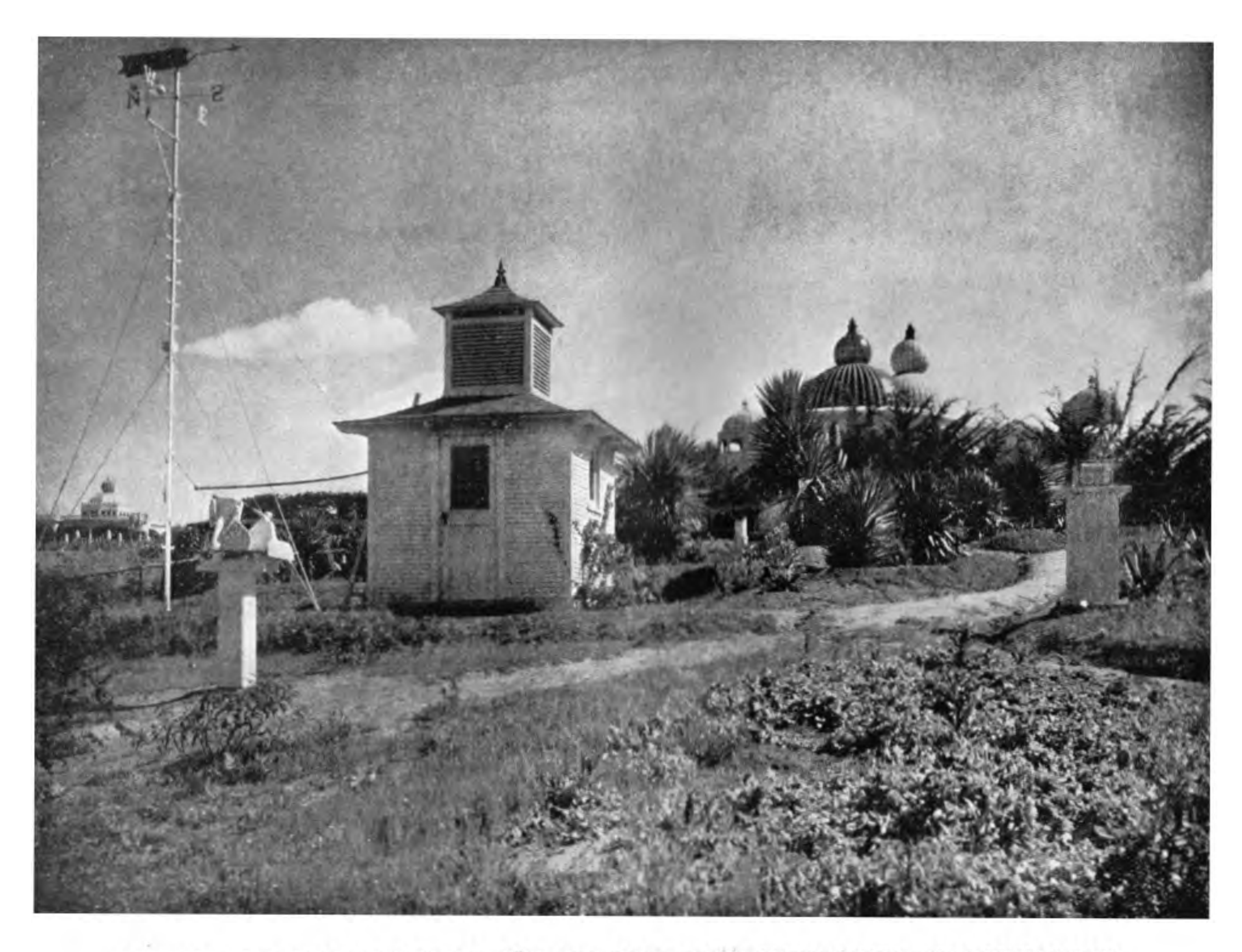
sich rühmen, durch seine Tätigkeit eine universale oder nur nationale Wohltat bewirkt zu haben, nicht einmal einen Vorteil für sich selbst. Mit Ausnahme einiger Heilkundiger — von jener Klasse, die das Königliche Kolleg der Ärzte und Chirurgen Quacksalber nennen würde — hat keiner mit seiner Wissenschaft der Menschheit, ja nicht einmal einer Anzahl von Menschen des gleichen Gemeinwesens geholfen. Wo sind die Chaldäer der alten Zeit — welche wunderbare Kuren vollbrachten »nicht durch Zauberkünste sondern durch einfache Mittel«? Wo ist ein Apollonius von Tyana, der die Kranken heilte und die Toten erweckte in allen Klimaverhältnissen und unter allen Umständen? Wir kennen einige Spezialisten der ersten Klasse in Europa, von der zweiten jedoch nur in Asien, wo das Geheimnis des Yogî — »im Tode zu leben« — noch erhalten ist.

Frag. Ist die Heranbildung solcher Heiladepten das Ziel der Theosophie?

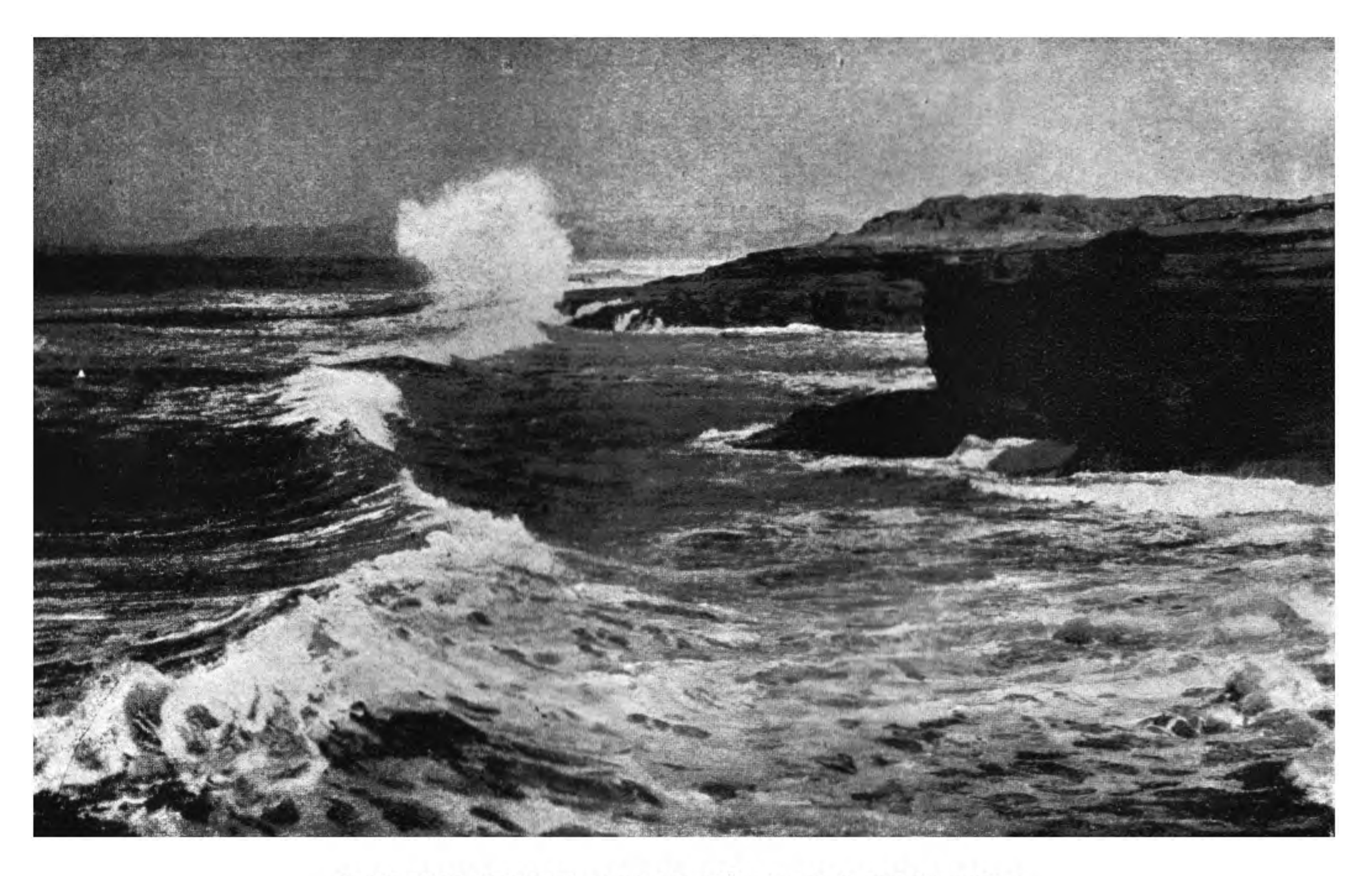
Theo. Ihre Ziele sind verschieden; aber die wichtigsten derselben sind diejenigen, die zur Linderung menschlichen Leidens irgend welcher Form, moralischer wie physischer Natur beizutragen geeignet sind. Aber wir glauben, daß die moralischen Heilmittel weit wichtiger sind, als die physischen. Theosophie hat Ethik einzuschärfen. Sie hat die Seele zu reinigen, wenn anders sie den physischen Körper heilen will, dessen Leiden mit Ausnahme von Unglücksfällen sämtlich erblicher Natur sind. Nicht durch das Studium des Okkultismus für selbstsüchtige Zwecke — für die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes, Stolzes oder der Eitelkeit — kann das wahre Ziel: der leidenden Menschheit zu helfen, jemals erreicht werden. Auch kann kein Mensch durch das Studium eines einzigen Zweiges der esoterischen Philosophie ein Okkultist werden, sondern nur durch das Studium, wenn nicht Bemeisterung aller Zweige.

Frag. Wird denn nur denen, die die esoterischen Wissenschaften studieren, Hilfe geleistet, um dieses wichtige Ziel zu erreichen?

Theo. Keineswegs. Jedes Laienmitglied ist zu allgemeiner Belehrung berechtigt, wenn es dieselbe nur wünscht; aber nur wenige sind willig, »arbeitende Mitglieder«, wie man sie bezeichnet, zu werden; die meisten ziehen es vor, die Drohnen der Theosophie zu sein. Es sei betont, daß private Forschung in der Theosophischen Gesellschaft Ermutigung findet, vorausgesetzt, daß sie nicht die Grenze verletzt, welche das Exoterische vom Esoterischen trennt, die blinde von der bewußten Magie.



METEOROLOGISCHE STATION FÜR DIE RAJA YOGA-STUDENTEN ZU POINT LOMA
Im Hintergrund die Raja Yoga-Hochschule und der Arische Tempel
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



MEERESBRANDUNG AN DER KÜSTE VON POINT LOMA

DAS MEER, von G. H. D.

Das Meer in seiner Mannigfaltigkeit zu beschreiben ist ein so aussichtsloses Unternehmen wie das Zählen der Sterne. Nur schwach, unvollkommen und andeutungsweise können wir den Eindruck schildern, den die Majestät des Meeres auf unser Herz und Gemüt ausübt. Die größten Sänger haben das Meer mit goldenen Liedern besungen, und doch ist niemals alles gesagt. Immer wieder ruft das Meer in das menschliche Herz: »Singe, singe von mir!« Wer kann diesem Rufe widerstehen?

Ich stand an der Brüstung des Sonnendecks eines Ozeandampfers und beobachtete das wunderbare Spiel der Wellen. Wie seid ihr doch so gleichmäßig und einander so ähnlich und doch wieder so verschieden von einander. Jede ist wieder anders wie ihre Schwester; jede scheint sich an ihrem Spiel zu ergötzen; lustig schäumt sie über vor Lebensfreude. Aber wie rasch versinkt sie wieder in den tiefen unergründlichen Schoß ihrer Mutter, einen Augenblick ruhend, um wiederzukommen.

Wolken stiegen auf und kündeten Sturm. Wie bäumte sich das Schiff vor den hohen Wellen, aber wie wacker kämpfte es sich durch. Und je länger die gewaltige Symphonie von Sturmessausen und Meeresbrausen auf mich wirkte, desto freier und glücklicher fühlte ich mich. Sind die Wellen sonst auch schön und in ihrer Schönheit nur schwer zu schildern, gänzlich versagt das Wort bei den Riesenwogen des Sturmes. Wo sonst zierlich anmutiges Spiel, Mäßigung und Lebensfreude zu herrschen pflegt, da tobt jetzt ein furchtbarer Kampf. Die Riesenwogen rollen schäumend in Riesenkämmen dahin, sie überstürzen sich und reißen alles Schwache ohne Erbarmen mit sich. Und doch, auch die gewaltigste Woge, sie kehrt zurück, sie muß zurückkehren zu ihrer Mutter, dem gewaltigen Meer.

Jahre vergingen; ich fühlte mich selbst wie eine Woge im großen Menschenmeere. Stürme und Bruderwogen hatten mich getroffen, bald hier, bald dorthin geworfen. Doch immer wieder fand ich mich zurück, ich wußte, wie eng ich mit dem großen Meere der Seelen verbunden bin. Und obschon ich manchen Schmerz erlitt und manche Wunde erhielt, so fühlte ich doch, daß mir im Grunde nichts Übles zustoßen kann. Diese Erfahrung gab mir auf dem festen Lande die gleiche Ruhe und Freudigkeit wie auf der hohen See. Wenn man mich fragte, warum mir die Stürme des

Lebens meine Heiterkeit und mein Glücksgefühl nicht zu rauben vermögen, dann antwortete ich: »Die Stürme des Lebens zeigen mir nur die Größe und Macht und Schönheit des gewaltigen Seelenmeeres, das mir nichts anhaben kann, weil ich ein Teil von ihm selbst bin.«

Dann und wann, wenn die alten Wunden schmerzen, gehe ich an das Meer und lausche dem Gesang der Wogen. In tausend verschiedenen Tönen und tausend herrlichen Melodien klingt es an mein Ohr, Frieden und Ausgleich kündend, die Harmonie des Alls, das Gesetz Universaler Bruderschaft.

EWIGE WANDLUNG.

Geliebt, gehaßt, vergöttert und gemieden,
Zieh ich den Weg durch eine Welt der Qual,
Der Wonne und des Weh's. Manch Ideal
Begrub ich. Keines brachte mir den Frieden.
Die Götterbilder, die ich mir erschuf,
Ich habe sie in heil'gem Schmerz zerschlagen,
Als an mich ging des Ew'gen Schicksalsruf:
„Schaff' Raum in dir, ein Größeres zu tragen«.
Daß alles Stufen sind nur einer Leiter,
Und alles Große Kleinem bringt den Tod,
Ward so mir kund. Ein ehern Machtgebot
Reißt mich empor und aufwärts, immer weiter!
Stets weiter! Denn nicht darf ich ruh'n und träumen,
Mich heißt ein Wille, wachend zu vollenden,
Was mir vertraut; mit andachtvollen Händen
Muß schaffen und zerstören ich, ohn' Säumen.
Wenn diese Harfe, drauf der Weltengeist,
Gespielt des Lebens mächt'ge Melodei,
Dereinst der Tod mit hartem Griff zerreißt,
Dann wird die Seele ihrer Banden frei.
Wenn ich durchschreite jene Durchgangspforte
Zum Urquell allen Lichts, die Schleier sinken,
Die Dunkel mir verhüllt der Gottheit Worte,
Dann werd' ich Ruhe, werd' ich Frieden trinken.

Ziska Luise Schember.

DAS BIRKENBÄUMCHEN, von G. F.

Ich weiß den Tag, es war wie heute
Ein erster Maitag, weich und mild,
Und die erwachten Augen freute
Das übersonnte Morgenbild.

Der frohe Blick lief hin und wieder;
Wie sammelt er die Schätze bloß?
So pflückt ein Kind im auf und nieder
Sich seine Blumen in den Schoß.

Da sah ich dicht am Wegessaume
Ein Birkenbäumchen einsam stehn,
Rührend im ersten Frühlingsflaume;
Konnt' nicht daran vorübergeh'n.

In seinem Schatten stand ich lange,
Hielt seinen schlanken Stamm umfaßt
Und legte leise meine Wange
An seinen kühlen Silberbast.

Ein Wind flog her, ganz sacht, und wühlte
Im zarten Laub wie Schmeichelhand.
Ein Zittern lief herab, als fühlte
Das Bäumchen, daß es Liebe fand.

Und war vorher die Sehnsucht rege,
Hier ward sie still, in sich erfüllt;
Es war, als hätte hier am Wege
Sich eine Seele mir enthüllt.



GEDANKENBILDER UND DER WILLE.

Gravieren: Wir wollen sehen, was das Lexikon über diesen Ausdruck sagt:

„Eine Methode, eine Zeichnung auf eine Kupferplatte aufzutragen, besteht darin, daß man die Kupferplatte mit einer dünnen Schicht Wachs überzieht und mit einer Nadel die Zeichnung in diese Schicht einrizt. Nachdem dies geschehen ist, gießt man eine Säure über die Platte und läßt sie darauf stehen. Die von der Wachsschicht unbedeckten Stellen werden nun von der Säure angegriffen und wenn man sie genügend lange wirken läßt, so wird die Zeichnung auf der Platte deutlich eingegraben erscheinen."

Jeder von uns hat nun hie und da einen guten Gedanken an jemanden, den er sich als Beispiel nimmt und dem er gerne gleichen möchte. Wir haben unsere besseren Momente, in welchen wir wünschen, daß wir unser vergangenes Leben noch einmal, aber in einer besseren Weise, leben könnten.

Vor kurzem sprach ich mit einem Manne, mit dem ich mich gerne unterhalte. Er ist ein starker Charakter, immer gleichmütig, ruhig, hilfsbereit und stets bereit Klagen anzuhören. Jeder Bedrückte geht nach einem Gespräch mit ihm erleichtert weg. Sein Gemüt ist immer klar und sein Rat befolgenswert. Seine Hilfe aber bleibt nicht nur auf einen Rat beschränkt, wenn mehr benötigt wird; er scheint niemals an sich selbst zu denken.

Das ist ein Mensch, dem ich gerne gleichen möchte. Er stellt die Zeichnung auf der Platte meines Gemütes dar, die sich dort durch die Wachsschicht eingraben soll.

Solche flüchtigen Momente jedoch, die von derartigen Gedanken erfüllt sind, scheinen uns nicht viel zu helfen; denn wir sind morgen nicht anders als wir gestern waren. Denn der Säure auf der Kupferplatte muß genügend Zeit zum Wirken gelassen werden. Daher müssen wir die guten Gedanken eine Zeit festhalten, damit sie wirken und nicht nach einem kurzen Augenblick davonlaufen können. Man muß der Imagination gestatten, das Bild des Mannes zu zeichnen, dem wir gerne gleichen möchten, und dann alle die Eigenschaften einzuritzen, die uns an ihm gefallen. Man muß sich vorstellen, wie man diesen Eigenschaften gemäß handeln, fühlen und denken würde. Man muß auf diese Weise dem Willen, der die Säure darstellt, Zeit lassen, damit er sich in das Bild eingraben kann. Jeden guten Gedanken, jeden schönen Augenblick müssen wir auf diese Weise behandeln.

Die Imagination und der Wille sind es, die es uns ermöglichen, das zu werden, was wir sein möchten. Die Imagination jedoch, die von Gedanken zu Gedanken, von Erinnerung zu Erinnerung, von einer Sache zur anderen eilt, ist schneller, ja viel schneller als der Wille. Ehe wir es erfassen, hat sie uns in die alte Art unseres Handelns, Sprechens und Denkens zurückversetzt.

Man muß daher dem Willen genügend und wiederholt Zeit zum Wirken geben. Man muß jedem guten Gedanken ein oder zwei Minuten Zeit lassen, um sich einzugraben; man darf nicht gestatten, daß sich das Bild verwische. Man muß sich genug Zeit nehmen, das »Ich will« dieses Gedankens, das Ideal unseres Selbstes und unseres Benehmens, zu erfassen, dann erst kann man weiter gehen. Hierdurch wird ein Teil der Arbeit ausgeführt, ein Teil des neuen Musters in die Platte eingegraben.

Man überdenke den abgelaufenen Tag und erinnere sich, wo man gefehlt hat. Zum Beispiel, wenn man ungeduldig wurde. Nun zeichne man auf seine Platte das Bild, daß man »nicht« ungeduldig wurde, sondern ruhig und geduldig blieb und gebe ihm die gehörige Zeit, sich einzugraben. Man wird sehen, daß man es in kurzer Zeit nicht mehr nötig hat, ungeduldig und gereizt zu sein.

Aus Katherine Tingleys Zeitung für Gefängnisse *Der neue Weg*.

AUS GOTTES GARTEN.

Wie Sternlein in der Erdenwiese Grün
Sind zarte Kinderknospen, die verblüh'n.
Sie nippen lächelnd von des Lebens Schaum
Und scheiden wie ein Frühlingsblütentraum.

Doch Bäume, die bestimmt sind Frucht zu tragen,
Standhalten müssen sie den Ungewittern;
Ob ihres Wesens Wurzeln auch erzittern —
Hart ist ihr Lebenskampf und voll von Klagen.

Von Sonnenglanz durchtränkt und selig matt
Möcht' manche Blumenseele schlafen geh'n.
Liebreich löst Gott, der Gärtner, Blatt um Blatt:
Zu neuem Leben wird sie nun ersteh'n!

Ziska Luise Schember.

ALKOHOLISMUS UND ANDERE ÜBLE GEWOHNHEITEN, von H. T.

Man hört nicht selten die Meinung ausgesprochen, daß die Rassen des Abendlandes durch den langen Gebrauch des Alkohols sich eine Art von Immunität gegen die üblen Wirkungen dieses Genußmittels erworben hätten. Daher seien diese Rassen in dieser Beziehung den unzivilisierten überlegen, die unter der mächtigen Wirkung des Alkohols einem schnellen Untergang entgegengehen. Dieser Umstand wird häufig als ein großer Vorteil der zivilisierten Rassen hingestellt; dabei werden Schlüsse gezogen, die eine Art Philosophie der Immunität durch Genußsucht stützen sollen. Ehe man jedoch zu solchen Verallgemeinerungen schreitet, sollten die Tatsachen genau von allen Seiten betrachtet werden. *Nur auf diese Weise kann man sich vor Irrtümern schützen.*

Die Tatsache, daß ein Mann eine Körperverfassung besitzt, die ihm erlaubt, sein ganzes Leben hindurch dem Genuß alkoholischer Getränke zu fröhnen, ohne scheinbar viel von seiner Arbeitsfähigkeit und Lebensfreudigkeit einzubüßen, ohne sich irgend ein Leiden zuzuziehen und sein Leben zu verkürzen, alles dies schließt keineswegs aus, daß er sich dennoch einen Schaden zufügt. Im Gegenteil, man kann sehr gut die Anschauung verteidigen, daß die alleinige Tatsache, daß er dem Gifte nicht unterliegt und dadurch fähig ist, seiner Genußsucht eine lange Zeit hindurch zu fröhnen, ihm einen größeren Schaden zufügt, als wenn eine schnelle Unfähigkeit oder der Tod seinem Hang nach Genuß ein Ende gemacht hätte. Diese Anschauung wird natürlich nicht von dem gewürdigt werden, der glaubt, daß nur die eine Lebenszeit des betreffenden Mannes in Frage kommt. Wenn dies der Fall ist, dann braucht man nur zu sehen, daß der Mensch sein Leben so bequem als möglich bei reichlich langer Lebensdauer zubringt. Eine derartige Philosophie genügt jedoch Leuten, die die menschlichen Probleme von einem weiteren Gesichtspunkt aus betrachten, keineswegs. In ihren Augen überragen die Interessen der Rasse diejenigen des Einzelwesens. Die Vorfahren sowie die Nachkommen des Mannes kommen in Frage; er selbst ist nur ein Glied in der Kette. Sodann wird ein jeder, der in bezug auf die Unsterblichkeit der Seele eine logische Anschauung besitzt, diese Fragen in Hinblick auf die mentale, psychische und spirituelle Vererbung nach beiden Seiten, vor der Geburt und nach dem Tode, betrachten. Unmöglich kann die Zeitdauer eines einzigen Lebens auf der Erde als etwas anderes als ein nur geringfügiger Teil der ganzen Bestimmung des wirklichen Menschen angesehen werden.

Die beständige Befriedigung der Sucht nach dem Alkohol wirkt auf den Menschen ähnlich wie ein fortgesetztes heißes Bad, durch welches gewisse Funktionen des Körpers auf Kosten anderer, die geschwächt werden, beständig überreizt werden. Die Redensart, »er zehrt von seinem Kapital«, sagt, auf die Lebenskraft des Alkoholikers angewendet, viel, aber doch nicht alles. Denn gleichzeitig mit der Schwächung des Körpers werden die zerstörenden Elemente gestärkt, da sich dieselben nur durch die Verzehrung der Körpersäfte

am Leben erhalten. Ein Mann, der dies zuläßt, unterzeichnet nicht nur Wechsel auf sein Vermögen, sondern vermehrt auch die Zahl und Aufdringlichkeit der Leute, welche die Wechsel besitzen. Die Leute dieses Vergleichs werden durch die verschiedenen Organe dargestellt, die einen Überschuß an Kraft aus dem Mark des Körpers durch Reizung gewinnen. Der Mann zehrt sich selbst auf, und in dem Maße wie der Vorrat an Kraft geringer wird wächst der verzehrende Teil.

Nehmen wir nun den Fall eines Mannes an, der sein ganzes Leben hindurch reichlich oder selbst übermäßig getrunken hat und der dank seiner guten Körperkonstitution bei der ärztlichen Obduktion ein überraschend gutes Bild gibt. Wollen wir den Fall mit seinen Folgen ins Auge fassen. Lassen wir die Frage der Reinkarnation des individuellen Ego beiseite und betrachten wir lediglich die Frage der Vererbung. Es ist wohlbekannt, daß die Neigung, durch welche die Genußsucht im Körper des Mannes hervorgerufen worden ist, die Nachkommenschaft beeinflußt. Die Beobachtung enthüllt die Tatsache, daß Töchter von starken Trinkern, obschon jene selbst abstinent waren, ihren Kindern viele unheilvolle Krankheiten übertragen, wie z. B. Neurose, die zur Trunksucht geneigt macht, zu Geisteskrankheiten oder zu lebenslänglicher Schwäche führt. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Alkoholismus heute als ein die Rasse schwächender Faktor angesehen wird. Was wird nun aus unserer vielgerühmten Unempfänglichkeit, wenn man die Frage vom größeren Standpunkt aus betrachtet? Diese sogenannte Immunität ähnelt sehr der bekannten Galgenfrist, oder sie gleicht dem Fall eines Kindes, welches der rechtzeitigen Strafe durch die Eltern entschlüpft, um eine viel größere Vergeltung durch die Hand der beleidigten Natur zu empfangen für Gewohnheiten, die in einem zu willfährigen Boden sich eingewurzelt hatten.

Betrachten wir diesen Fall noch unter dem Gesichtspunkt der Tatsache der Reinkarnation, so gelangen wir zu der schließlichen Erkenntnis, daß der Alkoholiker nicht nur für seine Nachkommenschaft, sondern auch für sich selbst eine üble Saat pflanzt. Eine große Anzahl von Menschen wird mit Veranlagungen neurotischer Natur, oder mit einem Übermaß an Hitze und Empfindlichkeit, oder mit einem Mangel an Gleichgewicht und Lebenskraft geboren, alles Wirkungen, die durch den Alkoholismus hervorgerufen werden können. Unsere physische Herkunft vermag die Erklärung der Tatsache abzugeben; die Gerechtigkeit derselben wird durch die Lehren von Karma und Reinkarnation verständlich gemacht. Wir ernten, was wir gesät haben; machtvolle Anziehungskräfte ziehen das Ego in verwandte Umgebungen hinein, wo es alte Schulden abzahlen, Unrecht wieder gut machen und das Begonnene und Unvollendetgelassene fertigstellen muß. So ist vielleicht der Wilde, der unter den Wirkungen des Giftes sogleich starb, doch besser daran, als der Alkoholiker mit der schönen Obduktion; jene Körperverfassung gestattete keine Fortsetzung in der Befriedigung der Genußsucht und war stark genug, um den Menschen zu töten; vielleicht war sie die stärkere von beiden.

Was hier vom Alkoholismus gesagt worden ist, hat auch für viele andere Arten von Reizmitteln Giltigkeit. Es gibt manche andere Chemikalien, die in verschiedenem Grade auf die Organe Reizwirkungen ausüben und

dadurch veranlassen, daß diese Organe auf Kosten der allgemeinen Lebenskraft zehren. *Es ist bekannt, daß gewisse, aus dem Teer gewonnene Chemikalien* Kraftvorräte erschließen können, die zu dem Herzen oder zu den Quellen gehören, aus denen das Herz seine Kraft schöpft. Schwäche des Herzens ist eine Folge des Gebrauchs derartiger Reizmittel. Selbst milde Getränke, wie Tee und Kaffee, wirken als Reizmittel, deren Endwirkung schädigend ist, werden sie doch nur der Reizwirkung wegen genossen. Aber es gibt neben den Getränken und Chemikalien noch andere Formen des Anreizens der mehr an der Oberfläche liegenden Lebensfunktionen. Übermaß beim Essen, beständiges Aufgeregtsein und manches andere gehört in die Gruppe der Einflüsse, die eine schwächliche und neurotische Körperverfassung verursachen.

Eine milde Reizung wird lediglich die Kraftreserven geringen Umfangs erschöpfen und keine weitreichenden Folgen zeitigen. Aber die Möglichkeit ist vorhanden, das Unheil zu vergrößern und tiefer liegende Kraftquellen anzuzapfen. Es ist möglich, Kraftreserven anzugreifen, die in diesem Leben überhaupt nicht, sondern erst in der nächsten Inkarnation zur Verwendung kommen sollten. Hier haben wir einen Wink, wie die übertragende Wirkung von Karma von einem Leben zum anderen wissenschaftlich begründbar vor sich geht. Eine alte arabische Legende spricht davon, daß es im menschlichen Körper einen gewissen Knochen gibt, der nicht zerstört werden kann — der Knochen Luz oder Auferstehungsknochen. Diese Legende braucht nicht wörtlich wahr zu sein; dennoch hat sie einen wichtigen, tieferen Sinn. Es ist nämlich in unseren Tagen nicht mehr unwissenschaftlich, anzunehmen, daß im Körper mehr als eine Art von materieller Substanz vorhanden ist, und daß dieser von der gewöhnlichen zerstörbaren Materie verschiedene Stoff den Tod überdauert. Er mag ein Bestandteil des Gehirns oder des Rückenmarks sein, der als ein Energievorratsraum dient und der durch die Narkotika und andere Mittel der selbstzerstörerischen Genußsucht aufgezehrt wird. Über Menschen, deren viel gerühmte Immunität in Wirklichkeit ihre größte Schwäche ist, bricht auf diese Weise ein ernstes und weitreichendes Ungemach herein. Der Grund, warum sie jetzt ungestraft sich an ihrer Gesundheit versündigen können, ist die Tatsache, daß sie einen tiefer liegenden Vorrat an Kraft angegriffen haben.

Die Befürchtung liegt nahe und sie ist auch von verschiedenen Ärzten bestätigt worden, daß die psychischen Praktiken von der gleichen Natur sind, d. h., *daß sie einen augenblicklichen Gewinn auf Kosten eines zukünftigen* Zusammenbruchs bieten. Wenn man bedenkt, daß dieser Zusammenbruch bis zum nächsten Leben aufgeschoben werden kann und daß, je länger dieser Verzug ist, desto größer die Katastrophe sein wird, so erscheint die Frage der psychischen Praktiken in einem noch ernsteren Lichte. Wir haben hier eine Warnung vor allen psychischen Übungen; denn sie bestehen ohne Ausnahme aus einer Art von Reiz irgend eines der vitalen Organe, der Organe, die mit physischen Lustgefühlen und dem körperlichen oder mentalen Wohlbefinden verbunden sind. Notwendigerweise werden die Funktionen dieser Organe auf Kosten anderer tiefer liegender Kräfte gestärkt, deren Aufgabe

es ist, diese Funktionen zu kontrollieren. In anderen Worten, ein Teil unserer Natur wird zum Usurpator, und wir verlieren die Selbstkontrolle.

Man kann an Bulver-Lyttons Geschichte von Margrave, dem Zauberer denken, der das Band, das ihn mit seiner unsterblichen Seele verband, zerrissen hatte. Die Folge davon war, daß die tierische Seele, nunmehr von der Kontrolle losgelöst, aufflammte und ihm eine überfließende glorreiche tierische Lebenskraft auf Kosten seiner höheren Natur verlieh. Dieser Fall möge nur als Beispiel für Möglichkeiten dienen, in welche der Mensch hineingeraten kann. Die unvermeidliche Folge aber ist die schließliche Verzehrung aller Hilfsquellen und die endliche und vollständige Zerstörung des Individuums. Bei der Betrachtung der Alkoholfrage wird größere Klarheit gewonnen werden, wenn man andere Narkotika, die die gleiche Wirkung, nur im stärkeren Grade hervorrufen wie Opium, Kokain u. s. w., zum Vergleich heranzieht. Die schreckliche Natur dieser Gifte ist zu augenscheinlich, als daß darüber Meinungsverschiedenheiten herrschen könnten.

In den alten arabischen Märchen die unter dem Namen »Tausend und eine Nacht« bekannt sind, finden wir in den Geschichten von Geistern, die ihren Beschwörern Reiche der Freude eröffnen, aber dafür einen tüchtigen Preis fordern, eine gute Illustration unserer Narkotikafrage. Ist nicht das Opium der Geist, der seinem Opfer die verborgenen Mysterien des Lebens aufschließt und ihm nach und nach berauschende aber selbstsüchtige Freuden austeilt, bis er es in seiner schrecklichen und erbarmungslosen Gewalt hat? Und dann beachte man, dieser »wohltätige Geist« ist wie ein betrügerischer Vormund, der sein Mündel in Unwissenheit über sein wahres Erbteil hält, dieses an sich gerissen hat und sich die Gunst des Mündels dadurch erkauft, daß er ihm mit einem guten Stück vom Kapital die Zinsen bezahlt.

Die Sucht nach Reizmitteln kommt daher, daß wir zu viel unseren Nerven aufbürden. Wenn unsere Nerven nicht vibrieren, dann glauben wir nicht zu leben. Wer eine Gewohnheit hat, die er nicht ablegen kann, der wird wahrscheinlich finden, daß dieselbe eng mit irgend einer Gewohnheit im Denken oder Fühlen verknüpft ist. Diese Entdeckung mag ihm behilflich sein, mit beiden Gewohnheiten zu brechen.



Wer die Wohltat des einförmigen Lebens nie empfunden hat, der sieht nur Langeweile dabei; aber wer es gekannt hat, wie die Seele nach Zerstreuungen und Weltgewühl ihr besseres Ich in einer tätigen Einsamkeit wiederfindet, wie sie sich endlich der äußeren Stille und Ordnung anschmiegt und sie in sich einsaugt, der wird vielleicht diese Lebensweise die glücklichste nennen.

Karoline v. Wolzogen.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT.

Eine William Q. Judge Geburtstagsfeier. Die Nürnberger Arbeitsgruppe der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« hielt am Donnerstag, den 13. April zum Gedächtnis an William Q. Judge, dem zweiten Führer der Theosophischen Bewegung, eine Feier ab, deren würdiger Verlauf jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben wird. Der musikalische Teil brachte: »Präludium aus dem wohltemperierten Klavier«, von J. S. Bach; Aufenthalt, Rauschender Strom von Schubert, und Arie aus *Elias* »Dann werden die Gerechten leuchten«, von Mendelssohn.

Die Wiederkehr des Geburtstages von William Q. Judge gab Gelegenheit, die weittragende Bedeutung des Wirkens dieses erleuchteten Denkers und großen Menschenfreundes zu würdigen, zu zeigen, daß ihm besonders die Rettung der reinen, ursprünglichen Lehren der Philosophie der Tat, und damit der wahren Theosophischen Bewegung zu verdanken ist, und den unschätzbaren Wert zu betonen, welchen seine Schriften für den strebenden Einzelnen besitzen, besonders aber für jene, welche zur erfolgreichen Praxis der Selbstbeherrschungskunst übergehen wollen. William Q. Judge war der rechtmäßige Nachfolger H. P. Blavatskys in der Führung der Theosophischen Weltbewegung. Schon wenige Jahre, nachdem die hochherzige Gründerin des Theosophischen Systems ihre sterbliche Hülle verlassen hatte, versuchten die geheimen Feinde der wahren Theosophischen Richtung, gewisse brahmanische Sektierer, die führende Stellung Judges zu untergraben, um die Führung der Theosophischen Bewegung selbst in die Hand zu bekommen und diese Organisation des Charakters einer freien, forschenden Gesellschaft zu berauben. Zur Durchführung ihres Planes bedienten sich diese Feinde des Fortschrittes eines Werkzeuges, einer von Ehrgeiz verblendeten, ungetreuen Schülerin Judges, die allzugerne an seine Stelle getreten wäre und sich zu diesem Zwecke ohne Zögern bereit finden ließ, falsche, selbsterfundene Anschuldigungen auszusprengen, die sicherlich Judges Stellung gefährdet hätten, wenn auch nur die geringste Spur eines Verdachtes gegen ihn vorhanden gewesen wäre. Der Anschlag ging deshalb fehl; er scheiterte an dem ehernen Schutzwall des Vertrauens, das alle treugesinnten Mitglieder Judge entgegenbrachten.

Daß diese Vorgänge für Judge ein Martyrium bedeuteten, ist naheliegend genug. Gleich Christus sah auch er sich von Judassen verraten, die ihm unendliche Dankbarkeit schuldig waren. Doch überstand er seelisch unerschüttert den Kampf, wenn auch seine zarte Gesundheit erschöpft war. Er starb einige Jahre später als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung im Kampfe um sein Ideal, als Heldenkämpfer für den geistigen Fortschritt der Rasse, als Märtyrer des Theosophischen Freiheitsgedankens! Möge ständig im Gedächtnis behalten werden, daß ohne Judges Gethsemane-Kampf das echte Theosophische System nie und nimmermehr auf die späteren Generationen gekommen wäre! Es wäre verdreht und bis zur völligen Unkenntlichkeit verfälscht worden.

Die Schriften, welche William Q. Judge hinterließ, sind nicht gerade zahlreich, jedoch von unschätzbarem Wert, bilden sie doch den praktischen Schlüssel zum richtigen Verständnis der maßgebenden Theosophischen Lehrwerke, daher

für den ernsthaft Strebenden unentbehrlich. Es sei an dieser Stelle nur an seine unvergleichliche Übersetzung der *Yoga-Aphorismen* des Patanjali und der *Bhagavad Gita,* sowie die dazu gehörigen *Studien* erinnert, ferner an die einzigartigen *Briefe, die mir geholfen haben,* die *Ausbildung der Konzentration* und andere Abhandlungen, welche aus der Praxis für die Praxis geschrieben sind und als zuverlässige Lehrwerke jedem Wahrheitsucher empfohlen werden können. Sie gehören zu den Perlen der Theosophischen Literatur und bilden unvergängliche Gedenksteine in der Geschichte der Theosophischen Weltbewegung.

Aus den Widmungen, welche bei der diesjährigen Geburtstagsfeier dem großen Lehrer von Seiten der Getreuen dargebracht wurden, seien die folgenden wiedergegeben:

Dem Andenken an William Q. Judge. Zu seinem Geburtstag am 13. April.

Held du! Wieder vereinigen sich deine Getreuen, um in Liebe und Dankbarkeit dein Andenken zu feiern. Was war es denn, was dich in deinem übermenschlichen Kampf so unerschütterlich machte, und wofür kämpftest du? Unvergeßlich ist dein Andenken, unermeßlich die Größe deiner Taten!

Kühner! Du stelltest dir die Aufgabe, der in Ketten geschlagenen Menschheit Wahrheit, Licht und Befreiung zu bringen, wie es vorher schon H. P. Blavatsky getan. Du wolltest die Menschen aufrütteln aus der Gleichgültigkeit über die Lebensprobleme und Klarheit hineinbringen in den ungeheueren Wirrwarr der Lebensauffassungen und Weltanschauungen. Du hieltest der Welt in ihrem Jammer und in ihrem Elend das erlösende Geschenk der wunderbaren Theosophischen Lehren entgegen, jener Lehren, die das Schlachtfeld in der Menschenbrust sondieren und dort Freund und Feind auseinanderhalten. Du kanntest sie nur zu gut, alle die treibenden Kräfte in uns, die hochstrebenden, die in tiefer Sehnsucht so oft nach innerer Ruhe und Freude, nach Liebe und Mitgefühl verlangen; und dann die anderen, die uns immer wieder herniederzuziehen trachten in das Niedrige, unter denen die Welt so unsäglich leidet.

Mitleidiger! In deiner Brust herrschte namenloses Weh über das Elend in der Welt; aber du verzagtest nicht, wurdest nicht mutlos. Du vertrautest auf die guten Mächte in dir, und sie hoben dich hinan zu einer ungeheueren Kraftentfaltung im Lehren, Helfen und Lindern. Dein Leben wurde zu einer Verkörperung der göttlichen Kräfte im Menschen: so warst du ausdauernd unerschütterlich und unantastbar.

Stets warst du dir der Wichtigkeit deiner Aufgabe bewußt und hast selbst die kleinste Pflicht nicht vernachlässigt. Nie hast du gewankt, wenn die Feinde des Lichtes in Verblendung ihre giftigen Pfeile des Hasses und der Verleumdung gegen dich schleuderten, dir deine Arbeit unsäglich schwer machten und dich und dein Werk vernichten wollten. Von deinen Feinden zu Tode gemartert, hast du leuchtenden Auges standgehalten bis zum letzten Augenblick, der Wahrheit getreu zum Tode.

Daß wir heute, bei dem trostlosen Bild, das uns die Welt bietet, noch Mut und Hoffnung fassen können, verdanken wir vor allem auch dir, du

Großer. Deine starke und sichere Hand hat Theosophie vor Gefahren behütet, die ihren Untergang unvermeidlich herbeigeführt hätten. Aber noch weiter reicht dein Verdienst. In dem schweren Mühen und Kämpfen deines Lebens hast du nie geruht und uns in deinen Schriften unvergängliche Blüten deines göttlichen Geistes hinterlassen, rein und klar wie Kristall, und hast uns wichtiges Wissen unverfärbt überliefert.

Und war dein Kämpfen und Mühen von Erfolg?

Blickt hin auf die Werke von Point Loma, die für die Welt eine Offenbarung und eine Verheißung bedeuten! Hätten sie erstehen können, wenn William Q. Judge seine Lebensarbeit nicht rein und unverletzt in die Hände seiner Nachfolgerin, Frau Katherine Tingley, gelegt hätte? Blickt um euch, wie weit die Lehren der Theosophie seit jener Zeit in der Welt Wurzel fassten!

Getreue! Laßt uns unaufhörlich bemühen, diesem leuchtenden Vorbild nachzueifern, laßt uns zusammenstehen und uns anstrengen in der Verwirklichung Universaler Bruderschaft! Laßt uns seine Worte erfassen und zu eigen machen: »Sei so still als du sein kannst und arbeite und arbeite!«

AN WILLIAM QUAN JUDGE.

Senk' dich hernieder, flammende Liebe, Treue und Mut,
Genährt und geheget im Heldenherzen! . . .

Müde und elend, durch Leid und Kummer zerrissen,
Seufzet und leidet die Menschheit durch Bruderkämpfe.
Noch weiß sie nichts oder wenig vom Lichte.
Wolken des Haßes, des Neids und der Selbstsucht verdunkeln
Die wirkliche Sonne, lassen das Licht aus der Höhe
Nicht in die Herzen. Im Dunkel des Irrtums erhebt sich
Mensch gegen Mensch, Volk gegen Volk; es tötet
Der Bruder den Bruder; unendliches Leid ergießt sich
In Strömen; es weinet das All; Mutter Erde
Erschöpft sich in Klagen; in Jammer und Elend
Müssen die Seelen heran zur Bruderschaftsdämmerung reifen.

Senk' dich hernieder, flammende Liebe, Treue und Mut,
Genährt und geheget im Heldenherzen! . . .

Wissende Brüder, von Mitleid erfüllet, Hüter der Rasse,
Bewachten die Schätze des Wissens. Stets auf dem Plan,
Sandten zur rechten Stunde sie Boten und Jünger,
In Hilfsbereitschaft zu künden die göttliche Weisheit, Theosophia!
William Quan Judge! Du, einer der Boten des Lichtes!
Verheißende Saat, weise einst von dir geleget
In dürres Gefilde; mit Schmerzen und Tränen,
Mit Sehnen und Hoffen in Mühsal und Arbeit

Gedünget, in Frösten und Stürmen gepfleget,
Sproßt sie bald herrlich für Alle im Frühlingsgewande!

Die, deinen Fußstapfen folgend, dein Erbe verwalten,
Geloben heute aufs Neue, getreu und ergeben der Menschheit
Zu dienen, indem sie im Denken und Streben
Verwirklichen Theosophie, die Lehre des Lichts und der Wahrheit
Im täglichen Leben, Bruderschaftstaten vollbringen,
Helfen den Schwachen, ergeben und wahrhaft verharren
Im Dienste der Menschheit: deinem Beispiel getreu,
Dein Vorbild vor Augen: des heiligen Mitleids,
Des Opfermuts Größe, die hingab im Leiden das eigene Leben
Zu helfen der Menschheit!

Senk' dich hernieder, flammende Liebe, Treue und Mut,
Genährt und geheget im Heldenherzen!

H.



Vorträge in Nürnberg.

In der Fortsetzung der öffentlichen Vorträge der Zentrale für die Verbreitung der Theosophie in Deutschland, einer der praktisch tätigen Abteilungen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, fanden im Luitpoldhaus weitere Vortragsabende mit folgenden Themata statt:

Sonntag, den 19. März: Vier religionsphilosophische Grundwahrheiten in ihrer Anwendung auf das Leben. — Die Lösung des Erziehungsproblems durch die Frauen. — Sonntag, den 2. April: Der Erlösungsgedanke in den Weltreligionen. — Ernste Fragen in bewegter Zeit. — Sonntag, den 13. April: Poesie und Weisheit aus der Zeit der ersten Christen. — Mystik und Erkenntnis im Ostergeschehen. — Sonntag, den 30. April: Was das Urchristentum über die Göttlichkeit der Seele lehrte. — Religionswissenschaftliche Fragen der Gegenwart.

Aus den Berichten Nürnberger Zeitungen seien die folgenden wiedergegeben:

„Die allgemein verständliche Behandlung des Themas »Vier religionsphilosophische Grundwahrheiten in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben« betonte die Wichtigkeit der inneren Läuterung und Selbstveredlung im täglichen Leben und zeigte ferner, wie durch Entfaltung des geistigen Willens und der göttlichen Kräfte im Menschen das höhere Seelenleben zur erlösenden Kraft erweckt werden kann. — Das zweite Thema des Abends »Die Lösung des Erziehungsproblems durch die Frauen« eröffnete einen hoffnungsvollen Ausblick auf die kommende Erziehungsarbeit, welche in dem Anstreben von Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin an Hand des Wissens von der Natur

und der Bestimmung des Menschen von den Frauen und Müttern durchzuführen ist, und veranschaulichte diese Arbeit in der Schilderung des von Frau Katherine Tingley begründeten Râja Yoga-Erziehungssystems, das auf der harmonischen Entfaltung der göttlichen Kräfte im Menschen zum Wohle der Menschheit beruht." (*Nürnberger Stadtzeitung, 22. III. 16.*)

„In einer allgemeinverständlichen Darlegung der psychologischen Gesetze, welche zur Erlösung, nämlich zur Befreiung der Seele, des geistigen Ichs, aus der Herrschaft der niederen Kräfte führen, brachte das erste Thema des verflossenen öffentlichen Sonntagsvortragsabends einen Einblick in den »Erlösungsgedanken in den Weltreligionen«, sowie in die Art und Weise der Durchführung dieser großen Aufgabe. — »Ernste Fragen in bewegter Zeit und ihre Lösung«, das zweite Thema, beschäftigte sich mit der wichtigen zeitgemäßen Reformarbeit, der Umgestaltung der Zeiten von Seiten des Einzelnen auf dem Wege der Selbsterkenntnis, Selbstüberwachung und Selbstveredlung, wobei die zahlreich erschienene Zuhörerschaft in Form von aus dem Leben entnommenen praktischen Fragen und Antworten auf die Hilfe hingewiesen wurde, welche die Theosophie, die Religion der Tat, durch die verständliche, anwendbare Darlegung der großen Gesetze des Seins und der Natur des Menschen hierin zu bieten vermag."

(*Nürnberger Stadtzeitung, 5. IV. 16.*)

„»Poesie und Weisheit aus der Zeit der ersten Christen«, das erste Thema des verflossenen öffentlichen Sonntagsvortragsabend im Luitpoldhaus brachte die Wiedergabe einer reizvollen Dichtung aus dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung und diesbezügliche philosophische Betrachtungen über den Erlösungsweg und die Befreiung der Seele aus den Fesseln des Sinnlich-Materiellen. Das folgende Thema: »Mystik und Erkenntnis im Ostergeschehen« bot eine Einführung in die lebendige Symbolik der Osterzeit."

(*Nürnberger Zeitung, 18. IV. 16.*)

„»Was das Urchristentum über die Göttlichkeit der Seele lehrte«, dieses Thema bildete beim verflossenen Sonntagsabendvortrag im Luitpoldhaus eine interessante Einführung in die Gedankenwelt der ersten Christen und deren Logos-Lehre, nach welcher das höhere Geistesbewußtsein als Ausstrahlung des Göttlich-Ewigen und die vollkommene Einswerdung mit jener Lichtquelle als das Endziel der seelischen Entwicklung auf dem Wege der Erleuchtung betrachtet wurde. — Im zweiten Thema »Religionswissenschaftliche Fragen der Gegenwart« wurden die Begriffe Religion und Wissenschaft in ihrer wahren und höchsten Bedeutung und in ihrer Vereinigung und gegenseitigen Ergänzung behandelt, wobei das Wesen der Theosophie als eine religiöse Wissenschaft und als eine wissenschaftliche Religion in ihrem hohen Werte für die Erkenntnis der Natur des Menschen und der göttlichen Gesetze zwecks praktischer Anwendung auf das tägliche Leben allgemein verständliche Erläuterung fand." (*Nürnberger Stadtzeitung, 3. V. 16.*)